

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Anzeigebestellern; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postenlohn; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Postlohn. Das Wort erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Wochensendungen unserer Originalbelegungen ist nur mit bestellter Zustellungsgebühr.
— Wir bitten um rechtzeitige Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeiten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Werbung nach Maßgabe des Umfangs 10 Pf. kleinste Anzeigen 20 Pf. auswärts pro Zeile 20 Pf. im Sekretariat 40 Pf. Bei konstantem Satz entsprechende Abzüge. Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Anzeigensätze und Offertenerklärungen besondere Berechnung, nach Anhörung mit Verlagsleitung. Erfüllungsort: Merseburg. Anzeigensatz für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis einschließlich 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 189.

Donntag den 13. August 1911.

38. Jahrg.

Schlechte Aussichten für die Konsumenten.

Die anhaltende Dürre und der dadurch bedingte Mißwachs dürfte sich für die Volksernährung bald in unliebsamer Weise bemerkbar machen. Wir haben kürzlich die letzten amtlichen Zahlen der „Statistischen Korrespondenz“ über Saatensand und Ernteergebnis in Preußen im Anfang August mitgeteilt, Ziffern, die zum Teil ganz erheblich hinter den Durchschnittsziffern früherer Jahre zurückbleiben. Auch für das gesamte deutsche Reich mit Ausschluß weniger begünstigter Gebietsteile dürften die Ernteziffern sich, wie die „Fr. Ztg.“ schreibt, nicht viel günstiger gestalten. Genuß war das Wetter für die Einbringung der Ernte vorteilhaft, aber es ist eben nur verhältnismäßig wenig zu ernten gewesen, da infolge mangelnder Niederschläge im Frühjahr und Frühsommer eben nichts gewachsen ist, zumal da sich Ende Mai und Mitte Juni stellenweise noch verheerende Nachfröste dazu gesellen, um das Unheil zu vollenden.

Am günstigsten läßt sich noch die Versorgung mit Brotgetreide an. Hier stehen wenigstens die Ziffern für das Wintergetreide nicht allzu erheblich hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurück. Schlimmer steht es schon mit dem Sommergetreide. Noten von 3,1 für Sommerweizen und von 3,2 für Sommerroggen sind unseres Wissens seit Jahren nicht mehr dagewesen. Sie stehen zwischen mittel und gering, während Winterweizen und Winterroggen mit 2,7 sich wenigstens noch über mittel halten. Immerhin wird der Konsum mit einem ganz erheblichen Ausfall der Ernte an Brotgetreide in Deutschland zu rechnen haben, so daß, auch begünstigt durch die hohen deutschen Getreidepreise, die Kornpreise im nächsten Winter sicherlich erheblich anziehen werden. Auf die Versorgung aus dem Auslande ist nicht sehr zu rechnen, da auch Rußland eine partielle Mißernte zu verzeichnen hat. Der russische Ministerrat hat sich bereits, wie die „Russische Korrespondenz“ berichtet, in seiner letzten Sitzung mit der partiellen Mißernte befaßt. Wie es sich anläßlich dieser Besprechungen herausgestellt hat, sind von einer Mißernte in der Hauptsache folgende Gouernements und Provinzen betroffen worden: Wolynsk, Drenburg, Perm, Samara, Saratow, Simbirsk, Tobolsk, Turgai, Ural'sk und Ufa. Der Ministerrat beschloß, eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen, um das Los der bedrohten Bevölkerungsschichten zu erleichtern. Mit Hilfe des Reichsnotfonds sollen die Preise des Getreides in gewissen Grenzen gehalten werden und der Ankauf der für die Notleidenden erforderlichen Getreidemengen, namentlich durch die Semstwo, geregelt werden; ferner nimmt der Ministerrat gewisse öffentliche Arbeiten in Aussicht und will in außerordentlichen Fällen selbst Darlehen gewähren. Nach Westsibirien, dem infolge der Mißernte besonders schwere Zeiten bevorstehen, soll von Staats wegen ein Spezialbevollmächtigter zur Koordination aller geplanten Maßnahmen entsandt werden.

Daß Erbsen und Ackerbohnen bei uns auch nicht geraten sind — sie weisen die Ziffern 3,0 und 3,7 auf — fällt immerhin einigermaßen ins Gewicht für die Volksernährung. Noch größere Mißstände würden sich aus einem Mißernte der Kartoffeln ergeben, wozu leider alle Anzeichen vorhanden sind. Die Note vom 1. August lautet: 3,1 d. h. unter mittel. Freilich wird die Hoffnung auf Besserung bei den Nachrichten noch immer nicht ganz aufzugeben sein, weil bis zu ihrer in der Hauptsache erst von Ende September an beginnenden Ernte noch zwei Monate Zeit sind, während deren die nötige Befruchtung eintreten kann. Aber es ist die höchste Zeit, daß sie eintritt, wenn nicht auch bei den Kartoffeln alles verderben soll. Hohe Kartoffelpreise in Verbindung mit hohen Getreidepreisen würden eine schier unerträgliche Belastung der Konsumenten bedeuten. Mißraten denn auch noch die Zuckerrüben, deren Stand augenblicklich ebenfalls sehr schlecht ist, so besteht zu allem andern hierzu die Befürchtung, daß die Zuckerpresse empfindlichen.

Am allerchlimmsten aber wird es im kommenden Herbst und Winter mit der Fleischversorgung bestellt sein. Der Futtermangel infolge der anhaltenden Dürre ist schon zu einer wirklichen Katastrophe

geworden. Die Vegetationsziffern vom 1. August für Klee, Luzerne, Klee- und andere Wiesen mit 3,9 für Klee und Luzerne, 3,3 und 3,9 für die genannten Wiesenarten sind nur noch ganz wenig von der Note „gering“ entfernt. Und die „Statistische Korrespondenz“ malt wohllich nicht zu schwarz, wenn sie schreibt: „Ganz trostlos sind in diesem Jahre die Futtermittelverhältnisse. Klee, Luzerne und Wiesen lassen einen zweiten Schnitt kaum mehr erhoffen, nachdem schon der erste schwach ausgefallen war. Da selbstverständlich auch die Weiden dem Vieh keine ausreichende Nahrung mehr bieten, müssen die Klee- und Wiesen ihren geringen Nachwuchs zum Weiden hergeben, der, wie gesagt, doch wohl kaum noch zum Vieh kommen wird, selbst wenn bald durchbringender Regen fiele. Hier und da ist der Futtermangel schon jetzt fühlbar, der den Landwirten treibenden Landwirten schwere Sorge bereitet. Stellenweise ist man bereits zur Trockenfütterung gezwungen, zumal, wenn dem Vieh das Tränkwasser, wo Wähe und Teiche ausgetrocknet sind, auf die Weide gebracht werden mußte. So müssen also schon jetzt die auf den Winter berechneten Heuvorräte angegriffen werden.“

Schon jetzt ist es infolge des Futtermangels zu einer Erhöhung der Milchpreise gekommen. Viele Landwirte werden, wenn die Dürre und der Futtermangel andauern, ihr Vieh verkaufen, da sie es kaum durch den Winter durchbringen können. Der vorübergehende Vorteil, den etwa dadurch die Konsumenten haben könnten, wenn plötzlich viel Vieh auf den Markt gekommen wird, wird mehr als ausgleichend durch den späteren Schaden der Erhöhung aller Fleischpreise, wenn es in der nächsten Jahreszeit, wo ohnehin der Fleischkonsum höher ist, an Schlachtvieh mangelnd und dann die Preise, die schon jetzt hoch genug sind, immer höher emporschnellen.

Aber auch für die Landwirtschaft bedeuten diese Verhältnisse einen schweren Schaden. Es kommt hierbei weniger der Grundbesitz in Frage, der den Getreidebau auf großen Flächen kapitalintensiv betreibt, als vielmehr der mittlere und der kleinere, namentlich der bäuerliche Besitz, dessen Schwerpunkt in der Vieh- und Geflügelzucht, in der Milch- und Meiereiwirtschaft liegt. Geht es zu weiter und bringen nicht erheblichere Niederschläge noch die Hoffnung wenigstens auf eine leichte Milderung der Futtermittelknappheit, so dürfte auch die Regierung bald vor die Frage gestellt sein, was sie angesichts der Notlage der kleinen und mittleren Viehzüchter zu tun gedenkt. Ausnahmestricke für Futtermittel und eventuell eine Suspension der Futtermittelzölle dürften, wenn es so weiter geht, kaum zu umgehen sein. Gerade unter den abnormen Verhältnissen, die der heurige Sommer zeitig hat, zeigt es sich besonders, wie schädlich die Futtermittelzölle für den kleinen und mittleren Grundbesitz bezüglich seiner Viehhaltung und dann natürlich auch auf den Fleischkonsum der gesamten Bevölkerung wirken. „Der kleine Bauer ist, so heißt es im Agrarpolitischen Handbuch, das der Abgeordnete Gothein herausgegeben hat, wenn er seine Arbeitskraft und die seiner Familie zweckmäßig ausnützen will, nicht in der Lage, den Futtermittelbedarf seines Viehs durch den Eigenbau zu decken, sondern muß Futtermittel in Gestalt von Futtergerste, Mais, Klee, Futtermehl, Futterroggen, Osluchen, Baumwollsaatmehl u. v. z. kaufen. Ein Teil dieser Futtermittel, so namentlich Hafer, Futterroggen, Mais, Futtergerste, wird ihm durch die Zölle von 5 Mk. für Hafer und Roggen, 3 Mk. für Mais und 1,30 Mk. für Gerste, alles pro 100 Kilogramm verteuert. Das außerordentliche Unverständnis oder die Rücksichtslosigkeit des Bundes der Landwirte gegenüber dem bäuerlichen Interesse zeigt am besten die Tatsache, daß er auch dafür einen Mindestzoll von 7,50 Mk. verlangt. Dadurch wäre gerade der Bauernstand und unter diesem wiederum der kleinere aus schwerste geschädigt worden. Aber natürlich pflegen auch die anderen Futtermittel, wie Klee, Futtermehl, Futtererbsen, Osluchen, Baumwollsaatmehl u. v. den Preisen des Getreides zu folgen.“ Der Bund der Landwirte, der doch den Bauern sonst alles Mögliche verspricht und von Bauernfreundlichkeit trieft, rührt angesichts der schon unzweifelhaft jetzt vorhandenen Notlage keine

Hand, um etwas für den Bauernstand zu tun. Er vertritt ja eben nur die Interessen des Großgrundbesitzes, der, da er an der Viehzahl nicht so interessiert ist, wie der kleine und mittlere Bauer, leicht über solche Notstandszeiten hinwegkommt und schmunzelnd die hohen Getreidepreise einleitet. Um so mehr muß unseinerseits die Schädlichkeit der Futtermittelzölle gerade für den bäuerlichen Betrieb betont werden, die sich schon in normalen Zeiten herausstellt, noch drückender aber in solchen Notstandsjahren empfinden wird, wo die heimischen Futtermittel verjagen.

Der Kampf um die Jugend.

Es handelt sich bei ihm, der jetzt entbrannt ist, nicht um die entschwindende Jugend, die manche alternde Frau festhalten möchte, sondern um die Jugend, auf der die Zukunft unseres Volkes beruht. Auch sie droht uns zu entschwinden, droht sich verlorren zu lassen zu gott- und vaterlandesloher Gewinnung durch Verführung, die ihr als köstlicher Gewinn Freiheit versprechen, das höchste Ziel, nach dem die Jugend streben kann und für das sie sich begeistern, für das sie sogar ihr Leben hingeben soll, und in Wahrheit doch nichts anderes beabsichtigen, als sie zu denkmüßigen, willenlosen Sklaven einer Partei zu machen, die wie eine andere die Freiheit ihrer Angehörigen mit Füßen tritt.

Das „Hamburger Echo“ hat vor kurzem einen auch vom halbesche Volksblatt abgedruckten Artikel gebracht, der unter obigem Titel eine solche Fülle von Verheerungen, ungerechten Urteilen und Verdrückungen der Wahrheit bringt, daß eine Widerlegung im einzelnen uneren verfügbaren Raum weit übersteigen würde. Die jetzige Volksschule wird beschuldigt, sie erziehe zu Knechtseligkeit und Hyazinthismus. Zum Glück seien aber andere Faktoren bei der Arbeit, diesem verwerflichen Einfluß entgegenzuwirken. Die Sozialdemokratie habe den Beweis geliefert (wodurch? etwa durch die zunehmende Zuchtlosigkeit und Heißheit der ihrem Einfluß ausgesetzten Jugend?), daß ihre Grundgedanken und Bestrebungen sie befähigen, die Jugend der Arbeiterklasse zu befreien aus dem Bann der Unwissenheit und Vorurteile, sie zu erziehen im Geiste der Freiheit und Gerechtigkeit, sie zu erfüllen mit einer neuen Weltanschauung. Das geschähe schon mit der schulpflichtigen Jugend. (Dabei die Klagen der Lehrer über deren Unbotmäßigkeit. D. Red.) noch mehr aber mit der schulpflichtigen Jugend. Von parteipolitischen Nebenabsichten sei dabei keine Rede. Erst in der Sozialdemokratie sei der Gedanke entstanden und verwirklicht worden, der Erziehung der schulpflichtigen Jugend zu human, freiheitlich und gerecht denkenden Menschen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In dieser sich selbst beweihräuchernden Art geht es weiter, und natürlich ist das Maß in den Jahren jedes echten zielbewussten Entschens. Wie die römische Kirche lehrte, außerhalb ihrer Mauern gebe es kein Heil, so gibt es nach sozialistischer Ansicht antächtige, human denkende, Freiheit und Gerechtigkeit liebende Menschen nur in ihren Reihen. Alles, was von bürgerlicher Seite kommt, ist dumm, schlecht, heuchlerisch und lasterhaft. Aber der Genosse trieft von Gelmüt, Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit. Ist das nicht auch ein Vorurteil, von dem die Jugend zu befreien höchst nötig ist? Und eine neue Weltanschauung soll der Jugend beigebracht werden? Welche denn? Doch keine andere, als die materialistischste in möglichst grober Gestalt. Aber wer das für eine „neue“ Weltanschauung hält, beweist nur, daß er noch in der dicksten Unwissenheit drin steckt. Das ist ganz alter, abgehandelter Kuhl, der den wirklich Gebildeten schon wieder über zu werden beginnt. Wissenschaftlich ist die Sozialdemokratie immer zwanzig Jahre zurück. Einige etwas hellere Geister sehen das auch ein. Zwei sozialistische Schriftsteller, Georg Bernhardt und Richard Calver, treten zur höchsten Enttäuschung der orthodox-sozialistischen Presse endlich auch für Konformität ein und billigen das Vergehen der Regierung in Marokko. Sie kommen also dahin, wo bürgerliche Politiker vor Jahrzehnten schon gewesen sind. Und so etwas will sich zum geistigen Führer und Erzieher der Nation aufheben! Väterlich, wenn die Sache nicht zu ernst wäre. Aus alle

Rirschheimboladen, 11. August. Das Militär-Luftschiff N. 1, das Kaiserlautern um 7 Uhr 25 Min. passierte, hat Rirschheimboladen in der Richtung auf Alzei überflogen.

Nach einer kurzen Schleißenfahrt über dem Tannus fehrte das Luftschiff „Schwanen“ zum Luftschifflande in Frankfurt zurück, wo es 10 1/2 Uhr glatt landete. Nach einfündigem Aufenthalt stieg das Luftschiff unter dem Jubel des Publikums wieder auf und setzte seine Fahrt in der Richtung nach Wiesbaden fort. Um 2 Uhr 15 Min. landete das Luftschiff wieder glatt in der Halle zu Widen-Los.

Magdeburg, 11. Aug. Der Ballon „Magdeburger“ des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt, der heute vormittag hier aufgestiegen war, fiel, wie der Draht meldet, gegen 11 Uhr aus etwa 600 Meter Höhe bei Langenweddingen mit ungeheurem Geschwindigkeit infolge Reißens der Ballonhülle auf ein Ackerfeld. Einer der vier Insassen, ein Herr Schulz aus Salzwedel, hat ansehendere schwere innere Verletzungen davongetragen; ein anderer wurde leicht verletzt. Man nimmt an, daß die Hülle infolge der Stöße gerissen ist.

Das Luftschiff „Parade“. Das Freitagnacht um 1 1/2 Uhr in Weß abgeflogen war, traf früh 9 Uhr 20 Min. über Mainz ein, als die Parade

vorüber war und die Truppen bereits nach der Stadt marschierten. Das Luftschiff manövrierte über der Stadt, zeigte sich dem im Schloß weilenden Kaiser und landete mit Hilfe des Eisenbahnbataillons hinter dem Krematorium.

Vermischtes.

* Der Automobilunfall des Prinzen Heinrich. Prinz Heinrich sendet dem „Berl. Lok.-Anz.“ ein Telegramm, in dem er von neuem darauf hinweist, daß entgegen allen anderen Meldungen das Automobilunglück durch Zerbrechen eines Rades der Lenkung sich ereignet habe. Damit sei das Automobil führerlos geworden. Der Prinz habe nicht den Wagen entpuppelt und die Bremse angezogen. Momentaner Bruch der Steuerung im Augenblick des Ausweichens, also ein Materialfehler, ist, wie am Schluß des Telegrammes bemerkt wird, die einzige Ursache des Unfalles.

* Verlöschen des Schabeneuers. Am Freitag mittag 11 Uhr ... Dore Sirtfeld bei Unbed aus bisher unermittelter Ursache Großfeuer aus. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Den einge- strengten Bemühungen der vereinigten Feuerwehren gelang es nachmittags, des Feuers Herr zu werden.

Abgebrannt sind 12 bis 15 Gebäude. Die gesamten Getreidevorräte wurden vernichtet. Auch viel Vieh ist umgekommen. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

(Schweres Baunglück in Hamburg.) Im Neubau des Röhrlaufes Zentrum in der Rosenkrantz in Hamburg führte Freitag vormittag die Betondecke infolge Zusammenbruchs des Gerüsts ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Der Montagemeister Wente wurde so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Der Monteur Ahrens ist ebenfalls schwer verletzt. Beide haben ihren Wohnsitz in Celle. Auch der Zementarbeiter Bauer hat schwere Verletzungen erlitten. Der Gerüstführer und der Zusammenbruch der Betondecke wird nicht auf einen Konstruktionsfehler, sondern auf Fahrlässigkeit, verursacht von unbekannter Seite, zurückgeführt. Einer der Eisenträger ist von unbekannter Hand aus dem Gerüst herausgezogen worden, wodurch das Gerüst seinen Halt verlor und zusammenbrach. Die Baupolizei hat den Weiterbau einstellen lassen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Höpner in Merseburg.

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Saucen u. alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen



MAGGI'S Würze

Erst beim Anrichten heifügen. MAGGI'S Würze ist sehr ausgiebig, man verwende deshalb stets den Würzespender. — Probiert 10 Pf.

„MAGGI'S gute, sparsame Küche“

persil

das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld! Erhältlich nur in Original-Paketten.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Einzigste Fabrikanten auch der Welt!

Henkel's Bleich-Soda

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr früh unser kleiner

Alfred
im Garten Alfred von 11 Wochen. Dies zeigt hiermit tiefbetrübt an Familie M. Nothe.

Merseburg, 12. August 1911.
Beerdigung Sonntag früh 11 Uhr.

Zodes-Anzeige.
Freitag abend verschied nach kurzem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Hermann Schröpfer
im 21. Lebensjahre. Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Merseburg, 12. August 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag vom künftigen Krankenhaus aus statt.

Zu der Wiegand'schen Zwangsversteigerungssache
ist bei auf den 8. September 1911 im Sitzungssaal des Rathhause in Gollander andererum Versteigerungstermin

ausgeschrieben.
Merseburg, 7. August 1911.
Königliches Amtsgericht.

Mit dem Verkauf von Hafer und Roggenstroh aus der neuen Ernte wird begonnen, auch Roggenanfälle werden für andere Provinzialämter vermittelt.
Versteigerungsbedingungen wie in den Vorjahren.
Königl. Provinzialamt Halle a. S.
Fernsprecher Nr. 220.

Bekanntmachung
Wir machen die hiesigen Gewerbetreibenden darauf aufmerksam, daß die Lebendbeschau derjenigen Schlachttiere, die aus den wegen Mauts und Steuern durchgepörrten oder unter Beobachtung gestellten Ortschaften hier eingeführt werden, durch unsere hiesigen Tierärzte vorzunehmen ist, und zwar auch dann, wenn bereits vor der Einfuhr eine Untersuchung der Tiere durch einen Tierarzt stattgefunden hat. Zusicherungen werden nicht befristet.

Merseburg, 10. August 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittag 1/4 Uhr entschlief sanft mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der Stadtlälteste

Wilhelm Kops

Ritter p. p.
im 73. Lebensjahre.
Merseburg, den 11. August 1911.

In tiefem Schmerze
Auguste Kops
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, 13. August 1911, 1/4 Uhr nachmittags statt.

Kleines Logis zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Halleische Str. 15, Vorderb., 3 Tr.**

Wegen Verletzung des Inhabers ist die

2 St. Gotthardstr. 5
(bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör) sofort zu vermieten und per 1. Oktober oder später zu beziehen.

Otto Dobrowitz, Entenplan 11.

Roter Brüderrain 15
ist eine Wohnung, 2 St., Kammer, Küche und fämtl. Zubeh., Boden- kammer, auch Garten, für 300 Mk. ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Eisenbahnstr. 3, part.**

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, 1. Oktober zu vermieten **Lauchstädter Str. 26.**

2 große Stuben, 1 kleine Stube, 1 gr. Schlafstube, Küche, Korridor, 2 Keller und Bodenammer. Preis 300 Mk., zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen **Bismarckstr. 4.**

Eine Wohnung ist zum 1. Oktober zu beziehen **Bismarckstr. 10.**

Freundliche Wohnung an ein- zelne Dame zum 1. Oktober d. J. für 200 Mk. zu vermieten **Heinricher Str. 4.**

Schönes, helles Zimmer (Anschl.) m. Bad u. möbliertes Schlafzimmer dabei, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Streu- u. möbl. Wohnung zu vermieten **Karlstr. 29, 1.**

Bess. möbl. Zimmer für 2 Herren zum 1. September abzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung u. Lagerraum m. Stallung (so od. spät. z. miet. gef.) Off. u. Wst an die Exped. d. Bl.

Herrschaffl. Wohnung 3-4 Zim., m. Saale (auch Junggeheile s. 1. Okt. Angeb. u. 10 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer per 1. Septbr. gesucht. Off. unter KW an die Exped. d. Bl. erb.

1 Stube zum Möbelleinsetzen sofort gesucht. Näb. durch Firma G. Müller, Markt 25.

Das in **Merseburg, B. d. Sirtitor 3,** gelegene

Grundstück, in welchem seit 35 Jahren Weißgerberei und ein gutgehender Handel in Fellen, Häuten und Kanindens-Blagen ic. - der weiter ausdehnungsfähig ist - sowie Wollhandel betrieben wurde, ist wegen Ablebens meines Mannes zu verkaufen. Die Kaufkaffien eignen sich auch zu jedem anderen Geschäft. **Anna verw. Dietrich.**

Neuerbautes Bohnhaus mit schönem Garten zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine hochstehende Dresch- maschine mit Göpel, eine Kartoffeldämpfe und eine Milchzentrifuge, alles in gutem Zustande, verkauft **Göhlichstr. 5.**

Eine Grube billig zu verkaufen **Braunhausstraße 10, 1**

1 neuer grauer Sommeranzug (für größeren Herrn passend) nebst Hut zu verkaufen **Halleische Straße 56.**

Onte Fuchstäuben und Lachstäuben billig zu vert. **Unt.-Altenburg 18.**

Eine Kuh mit dem Kalbe zu verkaufen **Zrebau 21.**

1 Pferd z. Schlachten verkauft **Häßen 13.**

Ein schweres Arbeitspferd, Fuchswallach, guter Steber, zu verkaufen **Häßen 16.**

Raninchen verkauft **Veunauer Str. 32.**

Pferde zum Schlachten kauft jeders. u. zahlt höchste Preise **H. Thurm, Halle a. S.,** Inh.: Johannes Thurm **Glauchauerstr. 79. Telefon 618.**

Zeitungs- Matulatur

wird, um damit zu räumen, in halben und ganzen Centnern zu bedeutend ermäßig. Preisen abgegeben im **Verlag d. „Correspondent“.**

Nähmaschinen werden schnell u. gut repariert bei **L. Ullrich, Schmale Str. 14.**

Centesimal-Wage wieder frei. **Küme, Galtbof Wallendorf.**

30 Rutschwagen neue, mod. u. wenig geb. Handauer Phaetons, Runes, Rutschkarren, Jagd- u. Boumwagen, Dogcart, nur Ia Fabrikate und Geheirte. **Berlin, Luisenstr. 21. S. Hoffkultle.**



ohne großen Selbstverlust über Alters, Krankheit und öffentliches Zusage-gehenheiten unterrichtet zu bleiben, erfüllt sich am besten durch die häufige Lektüre der „Hilfe“. Der- ausgeber Reichstagsabgeordneter **Dr. Friedrich Naumann** Dieser Wochenchrift ist ein wichtiges Hilfsmittel beim Nachdenken, und bei der Post nur M. 1.00 und bringt in jeder Nummer „Hilfen“ herangezogene Schriftstücke. Die langen Sie bitte ein kostenloses Monatsabonnement.

„Die Hilfe“ Berlin- Schöneberg.

Bergschente.
Sonntag den 13. August lade zu meinen

Centefeste, von abends 8 Uhr ab Ballmusik, freundlichst ein. **Fr. Dhme.**

ordentlich. Arbeiter suchen

Paul Marschkeff & Co. Suche Nähm., Stuben-, Haus- güter, Mädchen, auch i. Ritter- güt., Mädchen u. einl. Ehepaar, Mädchen nach Berlin, Mädchen und Knechte für hier u. auswärts **Frau Henriette Langenhain, gew. Stellenermittl., Schmale Str. 18.**

Ernte-Geschenke.

Als besonders geeignet empfehlen wir in grosser Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Tuche und Buckskins, Schürzenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Hemden, Bettbezüge, Unterröcke, Strümpfe, Schürzen, Raffantücher, Strickwesten, Unterjacken, Warps, Blaudrucks, Gingham.

Hervorragend billige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.,

Gr. Ulrichstr. 22/23.

Technikum Hildburghausen
 Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule.
 Werklehrerschule, Baugewerk u. Tiefbauschule.
 Programm frei.

Hypothekenkapitalien
 auf landwirtsch. Besitz in beliebiger Höhe zu
 3 3/4 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
 Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

Gerstendrusch.
 Von den gegenwärtig angebotenen neuen Geraten ist ein erheblicher Teil stark zerschlagen.
 Da solche Geraten für Mälzereien und Brauereien entwertet, zum Teil ganz unbrauchbar sind, so ist im eigenen Interesse der Verkäufer
äusserste Vorsicht beim Dreschen
 der trockenen Gerste geboten.
Verein sächsischer Malzfabrikanten,
 Halle a. S.

Zahn-Atelier Willy Muder
 MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6. Sonntags v. 9-1.
 Inh. **Hubert Totzke,** Dentist.

Naethers Kinder- und Sportwagen
 sind allen voraus!
 Die grösste Auswahl in den modernst. Farben und Fassons finden Sie zu den niedrigst. Preisen i. Kinderwagen- und Sportwagen-Depot von
Emil Pursche,
 Neumarkt 14. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins


Dr. Thompson's Seifenpulver
 bestes Waschmittel

Süds kleine Volt
 ist die beste Kinderseife, da äusserst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut.
Bergmanns Buttermilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Ansbach.
 a. St. 30 Pf. bei W. Fuhrmann, Aug. Berger Wd., Franz Wirth, Reinh. Niese.

Lichtbad helios
 Merseburg, Weihenstr. 9 Tel. 320.
Elektr. Lichtbäder.
 Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatis. Joditis, Gicht, Infarctus, Asthma, Autozentral, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleib. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.

Geschäftsverlegung.
 Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch die Mitteilung zu machen, dass ich meine
Tapezierer-, Polster- und Dekorationsarbeiten
 von Brauhausstrasse 7 nach
Unter-Altenburg 7
 verlegt habe. In der Hoffnung, dass mir das bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen erhalten bleibt, zeichne
 Ergebenst
G. Brüggmann, Tapeziermeister u. Dekorateur.

Sparsame Frauen, Stricket nur Sternwolle

 Orangestern, feinste Sternwollen
 Blaustern, Rotschern, höchsteine Sternwollen
 Violetstern, beste
 Grünstern, konsum-Sternwollen
 Braunstern, beste
 Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!
 Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
 Norddeutsche Wollkammerlei & Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld, 4463

Münchener
Wetter- und Reise-Mäntel
 in la. grau und grünen Loden,
 Mk. 12,- bis Mk. 32,-
Ernst Rulfes,
 Herren-Moden, Entenplan 4.
 Merseburg

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäusen
 leg.-u. Werkstr.-Abtg. Dross. Masch.-Lader.
 Staatskommissar.

Für **Wintersaaten** ist **Peru-Guano** „Füllhornmarke“ der beste Dünger.
 Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gare.

Ideale Büste
 schöne volle Körperform durch **Mährischer Orangenöl**, Douchens unerschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschend. Erfolg, ärztlich empfohlen. Garantiechein.
 Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. Mk. 2,- 3 Kart. nur für erst 5 Mk. Porto extra; diskreter Versand. Apotheker A. Müller, Berlin O. 166, Frankf. Allee 136.

Holz-Pantoffeln
 dauerhaft und billig bei **H. Lehmann, Pantoffelmacher,** Breite Str. 19.

Extra-Angebot in Damen-Stoff-Handschuhen
 wesentlich unter dem Werte — solange der Vorrat reicht.
 25-35 cm lang, in weiss, schwarz und farbig, mit und ohne Finger.
 40, 30, 20, 15 Pf. das Paar.
Bessere Sonnenschirme
 mit guten Crepebezügeln, creme und weiss, 1,75 Mark.
Otto Doblrowik, Merseburg,
 Entenplan Nr. 11.

Schweißfüsse
 werden trocken und geruchlos. i. Flasche 75 Pf. Allein bei **H. Kupper,** Markt 17.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäusen
 4 semstr. Hoch- u. Tiefbauschule
 Staatskommissar.

Bücher-Revisionen, Aufstellung von Bilanzen, Ausführung v. Vergleichen, Haus- und Vermögens-Verwaltung.
Walter Westram, vereidigter Bücher-Revisor, Merseburg a. S., Poststrasse 8. Fernsprecher 24.
 Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Domänen-Politik.

Als wir uns vor ca. 4 Wochen unter obigen Titel mit der Verpachtung der Domäne Weidenbach bei Quersfurt befaßten, da glaubte wohl niemand, daß wir einen Erfolg erzielen würden. Unsere Erwartungen sind jedoch übertroffen, und darüber freuen wir uns. Die Domäne hatte bekanntlich bis jetzt 80 400 Mk. jährlich Pacht gebracht. Zu dem Verpachtungstermin im Juli d. J. blieb der bisherige Pächter Herr Dr. Behm Bestbieter mit 71 000 Mark Jahrespacht. Wir forderten von der Regierung, die Domäne zu einem solchen Schunpreise nicht wegzugeben, und siehe da, zum 8. August wurde ein neuer Verpachtungstermin angesetzt. Zu ihnen müssen nun wohl noch einige ernstliche Bestbieter kommen sein, denn Herr Dr. Behm blieb zwar wieder Bestbieter, jedoch nicht mit 71 000 Mk., sondern mit 92 120 Mk. Jahrespacht. Der Staat erhält also gegen früher 11 720 Mk. pro Jahr mehr an Pacht, und da die Domäne auf 18 Jahre begeben wird, so muß Herr Dr. Behm im ganzen 210 960 Mk. mehr bezahlen. Er wird bei diesem Preise immer noch seine Rechnung finden.

Wenn die Regierung gleich beim ersten Termin den Zuschlag erteilt hätte, dann konnte der Pächter für die 18 Jahre alljährlich 9600 Mk. — zusammen 172 800 Mark — in seine Tasche stecken. Heute muß er tief in seinenbeutel greifen. Denn gegen sein erstes Gebot muß er jährlich 21 120 Mk. mehr bezahlen, das macht auf die 18 jährige Pachtperiode zusammen 380 160 Mk. Diesen Betrag brauchen die anderen Steuerzahler weniger aufzubringen und darüber freuen wir uns.

Weit besser wäre es ja noch gewesen, wenn man die Domäne zu Bauerngütern aufgeteilt hätte; denn an der Erhaltung unseres Bauernstandes im allgemein volkswirtschaftlichen Interesse liegt uns weit mehr, als an der ungeheuren großgrundbesitzigen Landkonzentration unter staatlicher Begünstigung.

Deutschland.

(1100 Reichstagskandidaten). Nach einer Zusammenstellung der „Dtsch. Tagesztg.“ sind bis jetzt insgesamt über 1100 Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden. Die Sozialdemokraten haben in sämtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Von der fortschrittlichen Volkspartei sind bisher 190, von den Nationalliberalen 159, von den Deutschkonserverativen 126, vom Zentrum 96, von der Wirtschaftlichen Vereinigung 89, von der Reichspartei 37, von den Polen 15, von den Welfen 9, von den Eschaffern und Litauern je 2 und von den Dänen 1 Kandidat aufgestellt worden. Dazu ist zu bemerken, daß die

Kandidaten des Deutschen Bauernbundes den Nationalliberalen und die Demokratische Vereinigung den Freisinnigen zugezählt worden sind.

(Der diesjährige Katholikentag) zeichnete sich, wie schon hervorgehoben, durch den ganz besonderen religiösen Fanatismus aus, der auf ihm zur Geltung kam und der sich in kraffen, offenbar bewußten Gegenlag stellte zu den Ergebnissen der modernen Forschung und der modernen Denkwiese. Es ist höchst charakteristisch für das innige Verhältnis zwischen Zentrum und konservativem Agrarierum, daß gerade dieser Katholikentag den vollen Beifall des agrarischen Hauptorgans, der Deutschen Tageszeitung, findet. Diese spendet dem Kongreß „Anerkennung und Bewunderung“ und findet, daß er das „Gepräge kraftvoller Geschlossenheit und einmütiger Begeisterung“ getragen habe. Mit der Ablegung des Modernisteneides ist das Blatt im großen und ganzen einverstanden, und hinsichtlich der Borromäus-Enghyllia spricht es fortgesetzt von „Mißverständnissen“, aber die seien ja nun geklärt, und: „Man kann also füglich die Borromäus-Enghyllia auf sich beruhen lassen.“ Man sieht, die katholische und die evangelische Reaktion sind völlig handelsleins miteinander, sie sind ein Herz und eine Seele!

(Ultramontanismus und konservative Reaktion) zeigen sich wieder einmal in holdem Bunde angeht die Frage der politischen Bindung durch den Fahnebild. Die ultramontane Presse lehnt nicht etwa die konservative Darstellung, daß ein Referendariat nicht frei über seine politische Stimme verfügen könne, rundweg ab, sondern sie ist damit einverstanden. So bemerkt das Zentrumblatt „Bayerischer Kurier“, daß er die Auffassung des Abg. Dr. Potthoff vom Fahnebild „sonderbar“ findet. Der König von Bayern als oberster Kriegsherr des Herrn Potthoff werde ja schließlich auf dessen wertvolle Dienste als Referendariat des Königtums bayerischen Militärjahresmeins nicht unbedingt angewiesen sein. Ganz abgesehen davon, daß sich in dieser hinfälligen Nebenwendung eine ganz unwaterländische Gestaltung kundgibt — denn man wird nicht aus Spaß, sondern für den eventuellen Ernstfall zum Referendariat gemacht — ist es noch gar nicht lange her, daß der „Bayer. Kurier“ in solchen Dingen eine ganz andere Ansicht hatte. Der „Frankfurter Kurier“ erinnert daran, daß bei den Reichstagskandidaten in München das genannte katholische Blatt gerade für ein Zusammengehen des Zentrums mit den Sozialdemokraten eingetreten ist, und der damalige Chefredakteur des Blattes hat am Abend des Wahltages eine wütende Brandrede gegen die Bischöfe und alle diejenigen gehalten, die ebenso wie die Bischöfe es mit ihrem Gewissen nicht hatten vereinbaren können, sozialdemokratisch zu wählen. Heute darf wohl ein Mann, der vor einigen Jahren zwischen Zentrum und Sozialdemokratie das Wahlbündnis in der Pfalz ab-

schloß, unbehelligt Erzbischof in Bayern sein, aber ein bayerischer Referendariat soll auf seine staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten verzichten, wenn er sie nicht so wahrzunehmen vermag, wie es der „regierenden Partei“ im Moment gerade gefällt. Auch in diesem Falle zeigt sich wieder, daß das Zentrum in Wirklichkeit eine durch und durch reaktionäre Partei ist.

(Eine Arbeiterpartei) nennt sich die Sozialdemokratie mit Vorliebe. Da berührt es eigentlich, daß diese Partei durchaus nicht alle Arbeiter als Mitglieder haben will. Das Organ des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverbandes, dessen Führer Biesensthal aus der Sozialdemokratie ausgeschieden ist, berichtet wiederholt, daß die deutsche sozialdemokratische Partei jeden aus der Partei ausschließt, der Mitglied des Biesensthal'schen Verbandes ist. Und der „Kauflied“ teilt mit, daß ein Gewerkevereinler gleichfalls ausgeschlossen wurde, weil er eben Gewerkevereinler war. Beshalb hat sich auch der Gewerkevereinerteilen lassen, der Sozialdemokratie beizutreten, die für die Gewerkevereine nur Hojn und Spott übrig hat.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. Aug. In einer Wirtshaus in Weisenborn-Lüderode bei Halle gerieten zwei Arbeiter beim Kartenspiel miteinander in Streit, in dessen Verlaufe der eine dem andern einen Schlag ins Gesicht versetzte. Sie verflochten sich und spielten weiter. Auf der Straße verlegte der Geschlagene seinen Gegner einen Stich in den Unterleib, so daß dieser starb. Der Mörder wurde verhaftet.

† Magdeburg, 11. Aug. Ein gewaltiges Feuer wüthete gestern nachmittag auf dem Grundstüch der Güterabfertigungsstelle Neustadt, Gröperstraße 3. Es brannte ein ganzer Komplex von Fachwerkschuppen, in denen Kartoffeln, Mohlknein, Säcke, Wagenbauartikel und Eisenwaren lagerten. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer mit 14 Schlauchlinien. Es gelang ihr, daß das Feuer auf den vorgefundnen Herd zu beschränken. Der Schaden ist ein ganz beträchtlicher.

† Wredlinburg, 11. Aug. In der getrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, sechs Mitglieder der Versammlung nach der Dresden-er Hygiene-Ausstellung zu entsenden. — Für die Erbauung einer Friedhofshalle auf dem der Stadt gehörenden Zentralfriedhofe bewilligte die Versammlung 45 000 Mk. — Zu Vorarbeiten für die Erweiterung der Wasserversorgung des städtischen Wasserwerks wurden 6000 Mk. angeworfen. Dabei wurde festgestellt, daß die Leitung, trotzdem sich der Grundwasserstand um 40 Zentimeter senkt, der Wasserverbrauch aber von 100 auf 127 Liter für den Kopf der Bevölkerung gesteigert hat, allen Ansprüchen vollauf gerecht wurde, so daß kein Wassermangel eintrat.

Christoph Schulzes Brautjahn.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergründe von C. Fischer-Margraff.

Nachdruck verboten.

Ein schwüler, sonnendurchglänzter Tag in den ersten Tagen des August und Sonntag vormittag. Hinter den Jalousien, im Erdschloß der vornehmen Wille, weit draußen vor den Doren des Residenzstadtens, herrschte eine wohlthuende, dämmrige Wärme und ein grünlisches Halblicht, an das sich das Auge des Eintretenden erst gewöhnen muß.

Der große schlanke Mann, der isoben die Schieberette hinter sich aufspannen läßt, verhardt dem auch einen Moment auf der Schwelle, bis der vom Sonnenlicht geblendete Blick die Gegenstände im Zimmer unterscheiden kann. Dann schreitet er quer über den Smyrna-teppich zu dem Ruhebett in der einen Ecke des Zimmers hinüber, auf dem ein Mann liegt, der bei feinen Perlenketten erkaunt die wasserblauen Augen öfnet: „Du sein?“ fragt er, das klingt unbedeutend, wie verschlafen.

Der Ankommling richtet ihm die Sand zum Gruß. „Morgen, altes Haus“, worfür der Ruhende, ohne die Arme hinter dem Kopf herauszustecken, nur mit einem Nicken quittiert.

Der Besucher nicht einen Esfel heraus, in dem er sich niederläßt und läßt den Blick über das Zimmer schweifen. Es ist ein hohes, sehr geräumiges Gemach; die Tapeten, soweit das Auge erkennen kann, misfärben mit meterhohem Kopf, auf dem ein gelbes Wasser zwischen blauen Säulen zu sehen ist.

Die Möbel haben, von übermoderner Form, große u. knifflige, mit rottem Holz bezogen, die wie Operations-tischel ausfallen, die zwischen zur Veranschaulichung angeordnete Ständer, auf denen sich vorrinfunkliche Linagebeuer oder spindelbüre Brautfräugnisse mit ungebueher langen und mageren Armen um selbstam gefornite Vasen ringeln.

Auf die Frage, warum er sich mit diesen Auswüchsen einer modernen Kultur umgebe, hatte der Besucher dieser Herrlichkeiten, Herr Christoph Friedrich Schulze, geantwortet, daß eine jede Verachtung von Schönheit anseh, anfrege, und daß diese Unmormenitäten gerade höchlich genug seien, um ohne eine Spur von Aufregung genossen zu werden.

Der Gast, Dr. Heinz Hilgendorf, gefuchter Rechtsanwält und Jugendfreund des Herrn Schulze, betrachtet eine Weile, mit auf die Lippe geküßten Armen, den Freund, dann läßt er sich mit einem Seufzer in die Rippen

fallen: „Wunderst du dich nicht, mich am Sonntagvormittag hier zu sehen?“ Er hat eine anfallend schöne, flangvolle Stimme, die nicht wenig auf seinen schnellen Erlolgen hintraget.

Der andere antwortete nicht; das Wundern hat er sich, als zu anfrengend, schon lange abgemüht. Dem Rechtsanwält ist das schon bekannt, und deshalb fährt er unbedünmert fort: „Seute abend ist Premieriere im Opernhause, es gibt „Die Andere“ von Gusti Waldron. Du weißt doch, unier Wäldron, mit dem wir die Schuldbank gedrückt. Natürlich großer Tamtam, da ihn hier jeder kennt, der etwas selbst hat seinen Besuch zugehant.“

Er hält einen Augenblick inne. Vom Sopha her ist ein Gemurmel erklingen, das ungefähr rote: „Was geht mich das an?“ lautet.

Natürlich geht es dich etwas an“, fährt der Freund, lebhafter werdend, fort, „du als vermögender, ja reicher Mann, Sohn des verstorbenen hochangesehenen Kommerzienrats Schulze, Hausbesitzer, Anwärter verschiedener Ehrenämter — ich höre schon auf — hast die unbedeutende Pflicht, den heimischen Markt unter die Arme zu greifen. Wer soll es denn sonst? Die einen, die es gern möchten, ich meine der gebildete Mittelstand, hat es nicht dazu, bleiben nur die Reichen, für die es eine Allgemeinpflicht ist, und zu denen gehörst du! Hast du mich verstanden?“

„Ne“, sagte der andere, dann hob er den linken Fuß und deutete in die entgegengelegte Ecke des Zimmers.

„Wiltst du eine Zigarre?“ Nachdem Heinz sich beidert hatte, legte er an das Ruhebett zurück: „Ich denke, du kommst mit? Habe schon zwei Vogenpläne für uns genommen. Nach der Vorstellung gehen wir zu Reuter. Es gibt nichts Schöneres, als bei einer falsche Wein die gebabten Eindrücke zu verarbeiten, auszulippen.“

Es wurde von Christoph unterbrochen: „Ne, du weißt du, damit laß mich in Ruhe. Wenn du deine Eheatergefühle durchaus mit jemand austauschen wiltst, so wende dich an meinen Sobann. Ich habe ihn auf einen Parkettplatz abonniert und lasse mir von ihm über jede Premieriere Bericht erstatten; du wirst ihn stets auf dem Laufenden finden.“

Nach dieser ungewöhnlich langen Rede seufzte er tief und schloß erwidert die Augen. Hilgendorf schüttelte bestimmert den Kopf und machte sich an seiner Zigarre zu schaffen: „Wir werden uns ein paar Wochen nicht sehen“, sagte er.

Der Andere söhnt nicht viel dabei zu finden. „Gestern haben die Gerichtsdienern begommen; einige Tage habe ich noch zu tun, dann geht es fort. Zuchbe!“

„Wohin?“

„Na, wohin wohl, natürlich zu Verwandten.“ Jetzt bin ich bald die Weibe herum.“

„Aber Restauer.“

Der Rechtsanwält war ernst geworden: „Sag das nicht“, erwiderte er. „Du weißt, ich hatte mein kleines Vermögen gerade aufgebraucht, als ich mit meinem Studium fertig war. Da ist es wohl angebraucht, daß ich große Reisen und dergleichen unterlasse, um so schnell wie möglich vorwärts zu kommen.“

Christoph Schulze richtete die blauen Augen mit einem matten Interesse auf den Freund: „Aber woan denn?“

Der Gast schlennderte den Zigarrenrest mit einer lebhaften Gewürde in die Abgenichale. „Wohin?“ fragte er erwidert, „nun, schließlich will man doch nicht ewig allein durchs Leben pilgern. Meine Eltern sind tot, mein einziger Bruder durch hunderte von Meilen von mir getrennt — da steht einem die Einsamkeit schließlich bis an den Hals. Und du weißt ja, seit dem programm-mäßig absolvierten Jugendforchten hat sich hier“, er deutete auf die Fenster, „nichts mehr bei mir gerührt. Ich werde also eine Verlassensche eingehen. Und das ist doch schließlich einfache Wüchtereimung, daß ich meiner Frau für die verlagte Liebe wenigstens eine sorgenfreie Christgen bieten muß; daher heißt es sparen, denn bis dahin ist noch ein weiter Schritt. Aber so ein weckwürdiger, fauler, egoistischer Junggeulle wie du, möchte ich...“ er sprang plötzlich, wie von einer Feder geschmetzelt, empor und schlug sich mit so heftigen Schritten auf das Ras, daß er einen Fremden, der das gemagt, sicher über den Haufen geschoben, „Mein, ich weiß ich was, du mußt beiraten, ein famoler Gedanke. So ein hübsches, kluges, energisches Frauen, die wird dich schon zurechtstufen.“

Christoph hatte sich ein wenig aufgerichtet, dann legte er sich nieder. „Du bist verrückt“, meinte er. „Wein gar nicht verrückt, ein gealterter Weinke, der lebhaftige Hilgendorf vor Feuer und Flamme, und ich habe schon einen Plan. Der Onkel, den ich mit meinem Besuch zu beglücken gedente, ist ein Oberamtmann, der sich in einem reizenden Landhaus mit großem Garten zur Ruhe gelegt hat, ungefähr eine Meile von der Stadt, dicht bei der See, dahin nehme ich dich mit. Es sind zwei Zöchter dort im Hause — ich kenne sie fast gar nicht, aber es sollen ein paar appetitliche Krabben Leute, und Onkel und Tante Langerhans sind goldreiche Leute. Also abgemacht, du kommst mit, hier schlagst du ja doch alle Einladungen ab, aber dort bei woderlangem Familienfest...“ (Fortsetzung folgt.)

† Halle, 12. Aug. In der vergangenen Nacht zerstörte ein Großfeuer die Fabrik- und Wohngebäude der Drahtschiffabrik von L. D. Spatz Ww. in Diemitz. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

† Zeitz, 12. Aug. Eine große Bergarbeiterverammlung, die gestern nachmittag hier stattfand, beschloß, die Arbeit in Meuselwitz Revier wieder aufzunehmen. Damit ist der 14wöchige Streik im Mitteldeutschen Kohlenrevier beendet.

† Neustadt a. d. Orla, 11. Aug. Fabrikbesitzer Bolmar Seelmann, hier, hat für Zwecke der Säuglingsfürsorge in hiesiger Stadt 10000 Mark gestiftet.

† Vom Eichsfelde, 11. Aug. Es ist erklärlich, daß jetzt der Wassermangel in den fast Jahr um Jahr von diesem Nothstand betroffenen Dörfern des hochgelegenen Oereichsfeldes um so drückender wirkt. Die Anlage des dort in Angriff genommenen großen Werkes einer Zentralwassererzeugung für die Dörfer des Eichsfeldes, Müttstedt, Struth, Efelden, Wächstedt und Eigenrieden muß deshalb als wichtiges Kulturwerk für die ganze Gegend bezeichnet werden. Die verhältnismäßig viel Wasser führende, oberhalb Weismar in die Frieda mündende Lutter wird einige Tausend Meter unterhalb ihrer starken Quelle zwischen Großbartloff und Efelden abgefangen und das Wasser wird in den Hochdruckbehälter bei Köllstedt gepumpt. Von diesem aus werden die genannten Bergdörfer mit Wasser versorgt werden. Die Anschlüsse sind zum Teil schon fertig gestellt. Die für das Pumpwerk nötige elektrische Kraft wird durch einen Fall der Lutter erlangt. — Von den 23 Talperren, die zum Zwecke der Schiffbrückung der Werre in Aussicht genommen worden sind, entfallen vier auf das Eichsfeld und zwei auf das Gebiet des Meißners. Die vier Eichsfelder Sperren sind die Lutter-, Rode-, Nohfoppe- und die Friedaperrre. Die beiden Meißnerperren sind die Niedenbach- und die Berka-(Höllental-)perrre. Die vier Eichsfelder Sperren umfassen ein Niederflugsgebiet von 170 Quadratkilometer.

† Gera, 11. Aug. Fräulein Natalie Prüfer hier hat der Stadt einen Betrag von 25000 Mark zu Stipendien für das Realgymnasium vermacht.

† Leipzig, 11. Aug. Das Kartell der sächsischen Bezirksverbände in der Metallindustrie, das die Verbände Chemnitz, Dresden und Leipzig umfaßt, hat beschloßen, am 26. August 60 Prozent der gesamten Belegschaften der fertellierten Verbände auszusperren, falls nicht bis zum 23. August die in Leipzig freitende Metallarbeiterschaft von ihrem Standpunkte absteht, daß über ihre eingereichten Forderungen nur mit den Organen des deutschen Metallarbeiterverbandes verhandelt werden könne und ferner nicht bis zum gleichen Tage im Wege direkter Verhandlungen zwischen den beteiligten Firmen und ihren Arbeitern über deren Forderungen eine Einigung erzielt worden sei.

Merseburg und Umgegend.

12. August

† Stadtrat und Stadtkämmerer Wilhelm Kops. Nach längerer Krankheit ist am Freitag nachmittag 1/4 Uhr Herr Stadtrat a. D. und Stadtkämmerer Wilhelm Kops im 73. Lebensjahre aus unserer Mitte geschieden. Mit ihm ist ein um das öffentliche Leben unserer Stadt hochverdienter, unverdrossen tätiger und vielseitiger Mann dahingegangen; ein Veteran der Kommunalverwaltung, der ein Menschenalter hindurch mit seiner ganzen Persönlichkeit sich in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt und für diese mit seltener Hingabe und Unermüdblichkeit gearbeitet und gewirkt hat. Seine Tätigkeit auf kommunalem Gebiete begann der Verstorbene im Jahre 1872 als Stadtverordneter; bereits im Juli 1878 erfolgte seine Wahl zum unbesoldeten Stadtrat, welches Amt er infolge zunehmender Altersschwäche erst am 1. Juli d. J. — also nach 33jähriger Wirksamkeit — niederlegte. Als Mitglied des Magistratskollegiums entwickelte Stadtrat Kops eine überaus fröhliche und erfolgreiche Tätigkeit. Mit großem Fleiß und bewährter Sachkenntnis hat er jahrzehntelang die Führung des Degerns des Bau- und Strahmensens ausgeübt. Seit 1876 war er auch Branddirektor unserer städtischen Feuerwehr und sich Verdienst um die Organisation unserer freiwilligen Feuerwehr sind schon oft rühmend hervorgehoben worden und haben wiederholt die lebhafteste Anerkennung von Sachmännern und vorgelegten Behörden gefunden. Der Verstorbene war ferner mehrere Jahre Vorsitzender des hiesigen Allgemeinen Turnvereins, Ehrenmitglied dieses, des Männer-Turnvereins und der Schützenhilfe, sowie Mitglied des Aufsichtsrats des hiesigen Vorpostenvereins seit 34 Jahren. So hat der Verstorbene allezeit auf den verschiedensten Gebieten für das Gemeinwohl unserer Stadt gewirkt und mit freudiger Genehmigung wurde es in der Bürgerchaft begriffen, als ihm die städtischen Körperschaften an seinem 70. Geburtstag den Ehrentitel „Stadtkämmerer“ verliehen. Möge dem um unsere

Stadt hochverdienten Manne, der sich in persönlichen Verkehr durch große Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit auszeichnete, die Erde leicht sein! Seine Mitbürger werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

** Wasserversuchungen und Fischsterben. Man schreibt uns: Aus allen Teilen Deutschlands erschallen laut die Klagen über Wassernot, Wasserverseuchung und Fischsterben. Auch in der Provinz Sachsen sieht es überaus traurig aus. Viele Gewässer, besonders die aus dem Sdngereich Sachsen kommenden Flüsse, sind schon seit längerem so verunreinigt, daß jegliches tierisches Leben in ihnen unmöglich geworden ist. Nunmehr sind aber infolge der großen Dürre und anhaltenden Hitze auch die anderen Flußläufe, die Abwässer führen, so verseucht, daß ein allgemeines Fischsterben begonnen hat. Die Fische erkranken, weil durch die Fäulnisprozesse im Wasser der Sauerstoffgehalt aufgezehrt ist. In der Saale sieht man Massen von toten Fischen treiben, und was noch lebt, schnappt matt und krank an der Oberfläche nach Luft, während vom Boden giftige Sumpfgasblasen aufsteigen; kurz, ein jammervolles Bild. Diese bösen Zustände lassen das Schwimmvieh für alle Kreise, die auf den Gebrauch von Flußwasser angewiesen sind. Erstirt hier das tierische Leben, so hebt auch die große Gefahr für die Wasserversorgung, für die Landwirtschaft und für manche Zweige der Industrie an. Der Fischereiverein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt macht auf diese drohende Gefahr aufmerksam und bittet die Wasserpölyzer- und Aufsichtsbehörden dringend, ohne Verzug besernde Maßnahmen zu ergreifen. Nur wenn alle Stellen, welche Abwässer in die Flüsse leiten, mit Strenge zu bestmöglicher Reinigung angehalten werden, wenn dafür gefordert wird, daß besonders fäulnisfähige Stoffe zurückgehalten werden, kann eine gewisse Besserung erwartet werden. Es ist Gefahr im Verzuge, und deshalb darf keine Stunde veräumt werden!

** Einige Neuerkrankungen an Typhus sind wieder zu verzeichnen; die Erkrankten sind im Krankenhaus untergebracht worden. Ein Typhuskranker, der 21jährige Hermann Schröppler, ist gestern der gefährlichen Seuche erlegen. Leider ist es uns unmöglich, die Gesamtzahl der Erkrankten anzugeben, da man uns im städtischen Krankenhaus eine Auskunft hierüber verweigerte. Wir verzichten vorläufig auf die Veröffentlichung der näheren Motivierung dieser Auskunftsverweigerung und erwarten von der Leitung des Krankenhauses, daß dieserhalb an die Ber. Personen eine bestimmte Weisung ergehen wird, wie sie sich solchen im allgemeinen Interesse gestellten Anfragen gegenüber zu benehmen haben.

** Die Turmhöhre unserer Stadtkirche jagte heute früh der schulpflichtigen Jugend einen nicht geringen Schrecken ein. Bereits 20 Minuten vor 7 Uhr schlug die Glocke voll und wer nicht im Besitz einer zuverlässigen Taschen- oder Stubenuhr war, konnte über die Zeit ungewiß werden. Glücklicherweise wurde dieser vollenwirdige Seitenprung der hohen Zeitmesserin sofort bemerkt und ihr Werk wieder in gehörige Ordnung gebracht.

** Die Genossenschaft freier Krankenträger im Kriege vom Roten Kreuz, Zweigverband Merseburg, hatte am Freitag eine Probealarmierung. Abends 7 1/2 Uhr ertönte das Alarmzeichen und traf der erste Mann am Alarmplatz zurückgelassen, welcher nach 10 Min. waren bereits 14 Mann und 8 Führer zur Stelle. Der Kolonnenführer, Herr Arndt, rückte sofort mit den Mannschaften nach der Unfallstelle „Anlagen am hinteren Gotthardsteich“ ab. 6 Mann holten unter dem Zugführer Schneider den Krankentransportwagen aus dem Spriehaus und begaben sich auf dem kürzesten Weg nach der Unfallstelle. Nach 20 Min. waren 24 Mann angetreten, welche unter dem Hells. Kolonnenführer Passenge nach der Unfallstelle abrückten. Ein Mann wurde am Alarmplatz zurückgelassen, welcher mit dem Rest der Mannschaften nachkam. Im ganzen traten 35 Mann an. An der Unfallstelle wurden die Fragen aufgearbeitet und die „Verwundeten“ verbunden. 14 Mann waren bereits 4 Verwundete verbunden und an der Sammelstelle eingeliefert. 8 Uhr 25 Min. waren sämtliche Verwundete verbunden, transportiert und an der Sammelstelle vorchriftsmäßig gelagert. Herr Bürgermeister Dr. Saacke war ebenfalls an der Unfallstelle. Herr Stabsarzt Dr. von der Heyde hatte die Kritik übernommen und äußerte sich sehr anerkenntend. Mit einem Vorbeimarsch war die Übung beendet und die Mannschaften rückten nach dem gelegenen Schützenhaus, wo ein unter Köpfen ihrer härte und manch schönes Wort gesprochen wurde. — Vom Zeitpunkt des Alarmzeichens an waren 53 Min. verlossen und sämtliche Verwundete versorgt. Gewiß ein Beweis, daß die Genossenschaft im Ernstfalle bereit und in der Lage ist, rasche und ladgemäße Hilfe zu leisten. Hoffen wir, daß diese gute Sache noch mehr wie bisher in der Bürgerchaft Unterstützung und Ausbreitung findet.

** Vereins- und Vergnügungschronik. Sommerfeste feiern der Männer-Turnverein im Casino, der Verein ehem. Artilleristen im Neuen Schützenhaus, der Verein ehem. 72er in der Finkenburg. — Der Verein veranlaßt den Gesellschaftsverein „Bildbande“ im Straßschützen, der V. D. „Waldröschen“ im Thüringer Hof. — Ausflüge unternehmen der Gesangverein „Lora“ nach Leuna, der V. Arbeiter-Verein nach Kößchen, der Schellackverein „Lilde-Bande“ nach Neuschau (Karlshaus), der Musikverein „Echo“ ebendort (Karlshaus), der Verein „Licht und Schatten“ in Döbeln, Müllau, Geula, Amdorf, Svergau (Gasthof Breußsche

Krone), Begwitz (Bergschönte) und Creppau gefeiert. Näheres siehe Inserate.

v. Schlopau, 10. Aug. Infolge der außergewöhnlich heißen und trockenen Witterung ist die Ernte weitestgehend beschleunigt, so daß sie als beendet gilt. Die Roggenernte ist im allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen; das Sommergetreide dagegen ist infolge der Hitze notrossig geworden und im Stroh sehr zurückgeblieben. Wo die Felder leer stehen, gleiten bereits die Pflüge über die Fläche, um dieselben von neuem zu bestellen. Das trockene Wetter hat das Wachstum der Kartoffeln und Futtergewächse erheblich beeinträchtigt, so daß wir, falls nicht baldigt durchbringende Regenfälle eintreten, mit einer schlechten Kartoffelernte zu rechnen haben, da auf sandigem Boden das Kraut weß wird und die Knollen noch klein sind. Die Wiesen sind vielfach verbrannt, so daß an eine Stummeterne garnicht zu denken ist; auch die Futterpflanzen haben sehr gelitten, so daß Futtermangel eintritt und Belohnung darüber herrscht, wie das vorhandene Vieh durch den Winter gebracht werden soll.

§ Schlopau, 11. Aug. Hier wurden kürzlich in der Nähe des Bahndammes zwei lebende ziemlich große Schildkröten gefunden. In diesem Falle handelt es sich anscheinend um sogenannte Ausreißer, da es die griechische Art zu sein scheint. — Bereits von Großfama und Neipisch meldeten wir das Auffinden von Schildkröten. Anscheinend infolge der enormen Hitze wandern diese Tiere aus ihren ausgetrockneten Lagern, um wieder tiefere Sumpfe zu finden und daher fängt man dieselben jetzt so oft.

§ Witten, 10. Aug. Die Ausschachtungsarbeiten an der Hohlschleife rüftig vorwärts. Geber ist von einer Ausschachtung des Weges von Witten nach Frankeleben nur ein kleiner Anfang zu sehen, so daß, ehe es zur Pflasterung kommt, noch eine geraume Zeit vergehen wird. — Die Umfassungsmauer des größeren Unterteiles wird jetzt einer gründlichen Ausbesserung unterworfen, da die Seiten nach der Straße hin schon seit Jahresfrist sehr schadhast sind.

§ Lützen, 11. Aug. Schon seit Monaten haben die einzelnen Ausschüsse fleißig gearbeitet, das 50jährige Jubiläum des Turruvereins Lützen, gegründet 1861, zu einem würdigen und der Bedeutung des Tages entsprechenden Feste zu gestalten. Nun sind die Festtage herangekommen, und Lützens Einwohnerschaft rüft sich emsig im Verein mit der vom Fest-Ausschuß gebildeten Dekorations-Kommission, die zu dem Feste voraussichtlich in großer Zahl hier eintreffenden fremden Gäste würdig zu empfangen. Die Einleitung der festlichen Veranstaltungen bildet ein Sonnabend abend 7 1/2 Uhr ausgeführter Zapfenstreich, welchem sich ein Festmahl im Saale des Schützenhauses anschließt. Der Hauptfesttag, Sonntag 13. August, wird früh 6 Uhr durch Revelle eröffnet. Nach dem Vormittagsgottesdienste wird auf dem Festplatze (Promenade) ein Weitzturng abgehalten, und nachmittags 3 Uhr folgt ein Festzug durch die Stadt. Bei Konzert der hiesigen Stadtkapelle werden von 4 Uhr ab Frei-Turnen der Turner- und Damenabteilungen mit Schautunzen der hiesigen und auswärtigen Vereine abwechseln. Auch wird von 4 Uhr ab Ball in der Turnhalle (Bayrischer Hof) und im „Roten Löwen“ abgehalten. Montag findet vormittags 10 Uhr Frühgymnastik, nachmittags 3 Uhr Umzug, 4 Uhr Weitzturn und abends 8 Uhr Feuerwerk auf dem Festplatze statt. Ein darauffolgender Ball in der Turnhalle (Bayrischer Hof) beschließt das Fest.

Mücheln und Umgebung.

12. August

** Aus dem Kreise Querfurt. An Stelle des bisherigen stellvertretenden Schöppen Karl Schilke zu Goseck ist der Landwirt Friedrich Winter dafelbst zum stellvertretenden Schöppen gewählt, bestätigt und verpflichtet worden. — Am 25. August d. J. findet im Gelände zwischen Schafstädt-Dornstedt-Obhausen-Göhrendorf und Niedereichstädt seitens des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 in Magdeburg ein Schießen mit Jagder Munition statt. Das besagte Gelände wird an dem Tage von 5,30 bis 11 Uhr vormittags vom Regiment abgeperrt werden. Den Abberposten und Patrouillen muß von Zivilpersonen Folge geleistet werden. Ortsschützen werden durch das Schießen nicht gefährdet.

** Aus dem Kreise Naumburg wird berichtet: Die Gerreideernte ist in unseren Fluren vollständig beendet und es hat wohl kaum schon einmal ein Jahr gegeben, wo zum Naumburger Kirchfeste, also Anfang August, um welche Zeit in normalen Jahren die Ernte erst richtig beginnt, das Getreide schon unter Dach und Fach gebracht war, so daß schon jetzt die Dampfdreschmaschinen furren und mit dem Ausdreschen des Getreides beschäftigt sind. Beer, kahl und dürr, ja man möchte sagen herbstlich, sieht bei der immer noch herrschenden Hitze ringsumher die Flur aus und die Stoppelfelder harren der Umadegung, die aber wegen der harten Erdrustre nicht vorgenommen werden kann. Von Tag zu Tag schlechter haben sich die Futterfelder gestaltet, auf denen, gleich den Wiesen, die Futterpflanzen und Gräser vollständig verbrannt sind, so daß die Landwirte schon jetzt darauf angewiesen sind, ihren Wintervorrat auf dem Heuboden anzugreifen und zu verfüttern. —

Großen Verlust an Verdienst erleiden auch die selbstständigen Affordmäher. Während in anderen Jahren diese Leute noch tüchtig mit dem Getreide- und dann später mit dem Grummetermäher zu tun hatten, haben sie in diesem Jahr schon jetzt nichts mehr zu tun, denn das Getreide, das alles stand, haben die Bauwirte, zumal sie keine andere Abhaltung hatten und auch die Ernte glatt von flatten ging, meistens selbst und mit Mähmaschinen gemäht. Da die Weisen verbrannt sind, bietet auch die Grummeternte, die also ausfällt, keine Verdienstgelegenheit.

* * * **M ü c h e l n.** Eine angenehme Abwechslung in dem täglichen Einerlei scheint das Thüringer Erntefest in Mühlen bieten zu wollen, das am morgenden Sonntag hier gefeiert wird. 3/4 Uhr erfolgt die Abfahrt der Schnitterinnen und Schnitter auf festlich geschmückten Entenwagen von der in der Nähe der Post belegenen Wirtschaft, „Gute Quelle“ aus nach dem idyllisch gelegenen Waldhaus des Herrn Martin, woselbst für allerlei Unterhaltung bei Musik bestens gesorgt ist.

* * * Der Turnverein M ü c h e l n feiert am morgenden Sonntag in den Räumen des Schützenhauses sein 30. Stiftungsfest. Nachmittags ist Schauturnen und Konzert, abends Illumination des Gartens, Konzert und Festball.

§ **Frankleben, 12. Aug.** Wie man hört, soll die hiesige Wasserleitung durch Anchluss eines zweiten Brunnenschlaches leistungsfähiger gemacht und nach Runstedt hin verlängert werden. Der Ausbau ist bereits eingeleitet, und es dürfte zu erwarten stehen, daß die Runstedter Leitung nach spätestens vier Wochen in Benutzung genommen werden kann.

§ **Körbendorf, 12. Aug.** Für den bisherigen Ortsrichter, Herrn A. Kunth, der sein Amt krankheits-halber niederlegte, ist Herr Landwirt Meinhold K ö b e l p e t e r zum Gemeindevorsteher gewählt und vom königlichen Landrat bereits bestätigt worden.

§ **Carlsdorf, 12. Aug.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenhefende der Gemeinde Carlsdorf erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 29. Juni 1911, nach welcher die Gemeinde Carlsdorf einen Sperrbezirk und die Gemeinde Wegendorf ein Beobachtungsgebiet bildete, mit heute aufgehoben.

§ **Varnstädt, 11. Aug.** Gestern verstarb hier der Kirchenfabrikant-Rendant Rentier K. F. Friedr. K a l s l e i s im Alter von 71 Jahren, ein Mann, der in den Verdiensten in hoher Achtung stand. Der Verstorbene war Notleidender ein treuer Helfer und stand jedem, der eines Rates bedurft, nach bestem Wissen zur Seite. — Rittergutsbesitzer Leutnant O. Koch in Bergarnstädt verkaufte dieser Tage sein Besitztum dem Gutsbesitzer Brümme in Amstorf.

Wetterwarte.

A. W. am 13. August: Viel wärmer als sehr warmer Temperatur vielfach heiter, nur zeitweise wolfiges Wetter, stellenweise Gewitter. — 14. Aug.: Abwechslend heiteres und wolfiges Wetter, vielfach Gewitter, mäßige Abkühlung.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden.

(Eingefandt.) Es werden in letzter Zeit berechtigte Klagen über das schmutzige und bazillenreiche Wasser der Saale laut und werden die sich ersetzend häufigenden Fälle von Typhus hier in Merseburg damit in Zusammenhang gebracht. Und dies nicht mit Unrecht, denn was jetzt an toten, halb verwesenen Haustieren in der Saale schwimmt, spottet aller Beschreibung. Erwähnt sei nur ein Fall. Am 9. August er beobachtete ich in Rössen einen ja 21/2 Zentner schweren Schweinekadaver, der schon etliche Tage in der Saale geschwommen haben mußte, da er sich auf ja 20 Meter schon durch einen Geruch bemerkbar machte, der allen Wasserfreudigen das Baden in der Saale gründlich verderben würde. Ich beobachtete, wie sich der Kadaver im Laufe des Tages bis nach Merseburg bewegte, über das Müchmühlendwehr getrieben wurde, bis ich ihn zufällig gestern abend (10. cr.) gegenüber vom Strandschlösschen wieder traf. Wo nun das Tier vorbesteht, verbreitete es einen derartigen Gestank, daß man absolut nicht atmen konnte. Es würde mich gar nicht wundern, wenn im Laufe des Monats das Krankenhaus zu einem Typhuslazarett umgewandelt würde, wenn man in Betracht zieht, was sonst noch an verwesten Hunden, Katzen, Hühnern usw. haufenweise in der Saale schwimmt. Wo bleibt da die Strompolizei, die für Entfernung solcher im höchsten Grade gesundheitsgefährlichen Kadaver Sorge trägt und die Leute, die sich ihrer toten Haustiere auf so gemeingefährliche Art entledigen, zur Bestrafung zieht? Eine Abhilfe tut hier dringend not!

Die Hize und ihre Folgen.

Berlin, 11. Aug. In den Foren zwischen Zegel und Frohnau mitterten gestern mehrere Waldbrände, die leider große Flächen des schönen Baumbestandes vernichteten. Am Vormittag brannten im Zagen 100 nahe dem Bahnhofs Schulendorf etwa 30 Morgen, wobei dem Feuer nicht nur das Unterholz, sondern auch

zahlreiche alte Bäume zum Opfer fielen. Die Wehr hatte drei Stunden mit der Ablosung des Brandes zu tun, der immer wieder aufzukommen drohte und bis zum Abend durch Brandwachen überwacht werden mußte. — Ein sehr großer Waldbrand kam am Abend an der Hermsdorf-Frohnauer Grenze im Zagen bis nahe der sogenannten Hermsdorfer Seigtalstraße im Weiden Wegel, Hermsdorf und Frohnau hatten die ganze Nacht hindurch schwere Arbeit zu verrichten, ehe es ihnen gelang, des Feuers Herr zu werden. Durch diesen Brand wurden mehr als 60 Morgen Wald so gut wie vernichtet.

Köln, 11. Aug. Der Gemeindevorstand in Brand bei Nachen steht in Flammen. Die Ortsfeuerwehr und die Nachener Wehr sind machtlos. Der sogenannte Hertogenwald an der belgischen Grenze steht seit gestern abend in Flammen. Die gesamte Garnison von Verriers ist bei der Vorkarbeit mit tätig. Im Wosfeld sind bei den Ortschaften Entsch und Ebiger ebenfalls Waldbrände ausgebrochen.

Strasburg, 10. Aug. In Scherweiler ist ein Großfeuer ausgebrochen, dem 9 Wobnhäuser und 15 Scheunen zum Opfer gefallen sind. Die Feuerwehren der umliegenden Orte können des Feuers infolge Wassermangels nicht Herr werden.

Einschränkung des Wasserverbrauchs in Berlin.

Berlin, 11. August. Waren bisher in Berlin noch alle öffentlichen Springbrunnen in Tätigkeit und fuhren Hunderte von Sprengwagen über das ausgedörrte Plateau, so scheint man jetzt in Berliner Magistratskreisen doch zu befürchten, daß mit der Rückkehr der Berliner aus den Sommerferien ein weitaus stärkerer Wasserverbrauch eintreten werde als bisher. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, an die Berliner Bevölkerung eine Bekanntmachung zu erlassen, in der es heißt, daß bisher zwar allen Ansprüchen hätte genügt werden können, daß aber mit Rücksicht darauf, daß die Hitzeperiode noch lange andauern könne, und daß in der nächsten Zeit eine größere Anzahl von Menschen nach Berlin zurückkehren, es sich empfiehlt, jede mögliche Sparmaßnahme im Wasserverbrauch walten zu lassen. Nach dem Magistratsbeschlusse werden auch in den nächsten Tagen die öffentlichen Springbrunnen und die Straßenpumpen eine Einschränkung erfahren.

Wassermangel im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Düsseldorf, 11. Aug. In arbeitsreichen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes droht infolge der Hitze Wassermangel.

Wübbel, 11. Aug. Der Ort Sterksfelde bei Wübbel wurde durch Feuer erbrannt vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

Wenden, 11. Aug. In Vothendorf, Kreis Krossen, wurden 15 Gebäude durch Feuer zerstört.

Zetichen, 11. August. Nach Vorüberfahrt des Wien-Berliner Schnellzuges entstanden beim Königstein in der sächsischen Schweiz elf Brände. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung trafen ein. Ein Feuerwehmann wurde schwer verletzt.

Wüstel, 11. Aug. Durch den immer größere Ausdehnung gewinnenden Moor-Waldbrand auf dem belgischen Hohen Wenz wird aus Verriers berichtet, daß eine dicke Schicht belgischen Landes die ganze Ardennenpartie einhüllt. Tausend Mann belgische Truppen und 500 belgische Soldaten kampieren seit vorgestern Nacht auf der luftigen Höheebene, um das Feuer zu bekämpfen. Ein meiters Brände von Waldbeständen, Scheunen und Dörfern durch die Hitze großen Umfangs werden aus den verschiedenen Teilen Belgiens außerdem gemeldet.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 11. Aug. (Strafkammer). Der öfter vorbestrafte 37jährige Arbeiter Johann Bratus erlaubte sich am 27. Juni in Merseburg gegen ein 12jähriges Mädchen unverschämte Dreckigkeiten. Wegen tätlicher Beleidigung wurde er mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Eine harte, aber gerechte Strafe traf den Arbeiter Peter Wieland aus Köhler, der einen Ochsen an einen wackeren Mann in einen Stall übergeführt hatte, ohne die vorgeschriebenen Abgaben zu erstatten. Die Folge davon war, daß durch den einen Ochsen der ganze Ort verunstaltet wurde. Wegen Vergehens gegen das Viehwehrgesetz wurde, nach der „Köln. Ztg.“, der Arbeiter von der Landener Strafkammer zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* (Feuer im Hafen von Amsterdam.) In der Nacht brach im Hafen von Amsterdam in einem Lagerhaus für Holz und Baumstoffe ein Feuer aus, das die umliegenden Lagerplätze für Holz und Stroh sowie die zahlreichen großen Maststernnen in den angrenzenden Straßen bedrohte. Nach dreitägigen Bemühungen konnte die Feuerwehr das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der angerichtete Schaden wird auf vier Millionen Francs geschätzt.

* (Tode eines deutschen Veteranen in Amerika.) In Philadelphia starb dieser Tage der einzige Veteran der deutschen Armee in Amerika, welchem König Wilhelm I. von Preußen persönlich in der Schlacht von Sedan das eiserne Kreuz wegen glänzender bewährter Tapferkeit an die Brust befestigte. Es war der ehemalige Gefreite im 2. Jülichischen Infanterie-Regimente Nr. 32, Johann Peter Schneider, der Teilnehmer des Gefechts von Weßburg, die Schlacht von Wörth, die Schlacht und Belagerung von Sedan, das Gefecht von Arthenay, das Treffen von Orleans, das Gefecht von Chateaubaud, das Treffen von Digny, das Gefecht von Bretoncelles, die dreitägigen Schlachten von Orleans, Beaumont und Le Mans und das Gefecht von Vaucou mitgemacht und sich überall mutig gehalten. Nach dem vierzigsten Jahre nach seinem Heimalortseinskunft in den Vereinigten Staaten, zwei Jahre später wanderte er nach Amerika aus, und eröffnete in Philadelphia ein Bierverlagsgeschäft.

* (Fingierte Radrennen.) Ein neuer Mannschwindel beschäftigt die Berliner Staatsanwaltschaft. Eine Sportzeitung hat bekannt, daß sie in Montberichten wiederholt gefälscht worden war, und daß eine wohl ausgestelltene Schwindel auf, kamen Radfahrer, die meistens in Geschäften tätig sind, kamen

auf den Gedanken, sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, ohne sich groß anzustrengen zu müssen. Sie taten sich zu Radrennläufen zusammen und schrieben Zweihundertkilometerrennen zwischen Berlin und Bregenzlag um. aus. Sportzeitungen veröffentlichten die Ausschreibungen und Fahrpläne liierten den Rennfahrern zu Melkamenten nicht nur Hilder, Gummitreifen usw., sondern erstellten ihnen auch noch die angeleglichen Auslagen und sonstigen Unkosten. Nach den Tagen, an denen den Ausführenden gemäß, die Rennfahrten stattfinden sollten, sandten dann die Klubs Nachrichten ein, in denen sie regelrecht die Sieger namhaft machten, die erzielten Zeiten angaben und den ganzen Verlauf wohl auch noch recht hübsch ausmalten. Sie dachten aber gar nicht daran, die Rennen auch wirklich auszuführen, trafen sich vielmehr nur irgendwo an einem verabredeten Orte, „knobelten“ die Sieger aus und erstichteten dann alles, was zu einem regelrechten Radrennen sonst noch gehörte.

* (Auf offener See vom Witz getroffen.) Wie ein Telegramm meldet, ist ein auf Dringlingsang befindliches Motorboot aus Glasteufel bei hoher See vom Witz getroffen worden und verbrannt. Sechs Mann der Besatzung wurden getötet.

* (Der Zustand der Jubelrente in London) ist Donnerstag nacht 1 Uhr 15 Minuten beiegelegt worden. Er erstreckte sich, wie es heißt, auf 80000 Mann. Jetzt verbleiben nur noch 12000 Ausländer und Steuer im Zustand, da ihre Beschwerden nicht nicht erledigt sind. Der Zustand der Jubelrente war es, der unter allen partiellen Streikbewegungen die Allgemeinheit am empfindlichsten berührt. Durch ihn war die Lebensmittelversorgung der Siebenmillionenstadt aufs ernstlichste gefährdet, ja fast überhaupt in Frage gestellt worden.

(Verhaftete Debrandanten.) Die Debrandanten von Kriman und Odece, die die Getreidesiliale der Norddeutschen Kreditbank um 28000 Mk. schädigten, wurden in Zürich verhaftet. Sie hatten noch 18000 Franken in ihrem Besitz.

Neueste Nachrichten.

Saloniki, 12. Aug. In der Gegend von Samarra, im Bezirk Grebena, hat ein Kampf zwischen türkischen Truppen und einer griechischen Infanteriebande stattgefunden, in dessen Verlaufe vier Griechen gefallen und zwei Soldaten getötet und drei verwundet wurden. Hier wird von griechischer Seite behauptet, daß nicht er eben in dieser Gegend zu suchen sei; entweder sei er in Samarra oder in Feridoli bei Grebena, also in Sidalbanien verlorben. Der Angehörte des dezentralen Konulates, welcher noch in Salonika weilt, um mit den Kläubern Fühlung zu nehmen, hat noch nichts erreichen können.

Teheran, 12. Aug. Der frühere Schah ist in Baris, hundert Meilen nördlich von Teheran, eingetroffen.

San José (Costarica), 12. Aug. Das Pulvermagazin der Regierung ist gestern aus unbekannter Ursache explodiert. Mehrere Personen wurden getötet, viele verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört.

Berlin, 12. Aug. Ein Arbeiterkampf in der Metallindustrie scheint immer vermeidlich, falls nicht bis zum 23. August im Wege direkter Verhandlungen zwischen den beteiligten Firmen im königreich Sachsen und Thüringen und ihren Arbeitern eine Einigung zustande kommt.

London, 12. August. Der Streik der Ausländer ist beiegelegt. Damit ist das letzte Hindernis für die Schlichtung der Arbeitsstreitigkeiten beiegelegt.

Kopenhagen, 12. Aug. Gestern abend, 8.30 Uhr wollte hier der dänische Flieger Nielsen, einer der Teilnehmer am dänischen Staffenflug von Kopenhagen nach Kopenhagen, nachdem er einen einkindigen Flug in 500 Meter Höhe ausgeführt hatte, im Gleitflug landen. Als der Apparat sich noch 50 Meter über dem Boden befand, überschlug er sich plötzlich infolge eines Windstoßes und stürzte zu Boden. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger, der unter den Apparat zu liegen kam, hat beide Beine gebrochen und außerdem noch innere Verletzungen davongetragen.

Reklameitel.

Frau Marg. del S. schrieb unterm 20. 8. 1910 aus Mailand an die Vadsulversichert. von Dr. M. Dettler in Bielefeld.

Sehr geehrter Herr!
Unflächig meines letzten sommerlichen Aufenthalten in der Schweiz, hatte ich Gelegenheit, Ihre vorzüglichen Präparate zu kosten und habe sogar einige Mädchen nach Italien mitgebracht, welchen ich großartige Erfolge in Wichte meiner Lieben verdanke. Ich möchte nun wissen, ob und wo Ihre Pulver in Mailand zu bekommen sind, ebenfalls auch Ihre berühmten Hesperibücher zc.

Ibermäßige Schwiegebildung (Hyperidrosis), besonders an den Händen, Füßen, unter den Armen, der Büste usw., zeitigt nicht nur unakthole Leiden, sondern auch einen häßlichen Geruch und lebhaftes Jucken. Wo übermäßiger Schweiß nicht kratzhaft — wie z. B. bei Augenleiden — sondern ein reines Hautübel ist, bringt der Gebrauch von „Zinders Patent“ Medizinal-Schwefel-Abwässer, indem diese die übermäßige Feuchtigkeit bindet, die Haut kräftig desinfiziert und zur normalen Tätigkeit zurückführt.



An einem demnächst stattfindend. Unterricht über Bau und Behandlung elektr. Maschinen und Anlagen können sich noch mehrere in der Metallbearbeitung geübte Handwerker beteiligen. Sehr geeignet zur Ausbildung zum Elektromonteur. Lehrmittelvermittlung gering. Umkleung bis 20. d. M. u. Elektromonteur an die Exped. d. M. erbeten.

Tivoli-Theater.

Dir.: Hans Musfus.
Sonntag, 18. August. Anfang 8 1/2.

Die Logenbrüder.

Luftspiel in 3 Akten von Laufs. Gewöhnl. Preise. Zusehnd. gültig. Vorverkauf nach Sonntag nachmittag 3 bis 6 Uhr im Tivoli. Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/2.

gr. Kindervorstellung.

Max und Moritz.

Spentstück in 7 Streichen von Glinther. Spenst 50, 1. Platz 25, 2. Platz 16. Kasseneröffnung 8. Anfang 8. Dienstag, 15. August. Anfang 8 1/2.

Benefiz Karl Stark.

Der Bürokrat.

Luftspiel in 4 Akten von Moser.

Preussischer Beamten-Berein.

Sonntag den 19. Aug. d. J. von 4 Uhr nachmittags ab, Sommerfest im Restaurant „Finkenburg“ hier. Der Vorstand.



Sonntag den 18. August hält der Verein im Lokal zur Finkenburg sein diesjähriges

Gartenfest

ab. Der Vorstand.

„Gansu“

Sonntag den 18. August dieß. Jahres

Ausflug nach Leuna.

Dasselbst Kränzchen.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Sonntag den 18. August, nachmittags 4 Uhr, Familien-Nachmittag im Angarten.

Musikalische Darbietungen.

Vortrag d. Herrn Dr. Friedr. Klein-Ranna (früher in Leut.-Spr.) Die Gedern des Albanon. Gäste sind willkommen. Der Vorstand, Voit.

Verein für Feuerbestattung E. V.

Sonabend den 12. August, 8 1/2 Uhr abends, öffentliche Versammlung im großen Saale des „Hofl.“

1. Das preussische Feuerbestattungsgesetz (Ref. Herr Oberlehrer Dr. Taube).
 2. Zur Frage der Achenbelegung (Ref. Herr Dr. phil. Witte).
- Gäste willkommen. Eintritt frei. Der Vorstand.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussischen Baugewerkschulen vom Verbands-Deutscher Baugewerkschaftsverein anerkannt. Hoch-, Tiefbau-, Stelmntechnik.
Beginn des Sommersemesters 5. April
Beginn d. Wintersemesters 20. Oktober.

Ene Sie kauelt!

Wollten Sie sich das große Lager guter und billiger Möbel im

Möbel- und Polsterwaren-Haus

von Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6, ansehen.

Kluge Frauen

erhalten ganz sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überausender Erfolg. Preis Stärke I Mark 4,50, Stärke II Mark 0,50. Distrikter Verband. Verkaufshaus Union, Wkt. 58 Berlin W. 15.

Günstige Gelegenheiten!

komplette Möbel-Ausstattung ist bedeutend unter Kaufpreis im ganzen oder geteilt zu verkaufen. Weißenseiler Str. 42.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 2. Klasse, 1. Ziehungstag, 11. August 1911. Vermittlung. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. H. E. M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

24 (200)	501	644	738	934	685	1174	898	638	84	702	822
24	2143	487	513	721	224	4358	67	433	827	632	83
7	93	2307	3012	129	224	4358	67	433	827	632	83
327	485	674	709	6031	185	4000	210	676	7042	301	656
3087	40	263	393	779	95	647	873	894	9674	776	861
1094	243	304	379	1033	179	1200	110	630	839	12	163
229	339	487	697	85	1337	598	628	96	14124	214	530
818	818	92	153	877	801	821	16183	400	73	300	338
17380	(200)	428	1830	415	41	685	925	13049	189	34	91
437	581	95	100	100	100	100	100	100	100	100	100

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

2. Klasse, 1. Ziehungstag, 11. August 1911. Vermittlung. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. H. E. M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

250	327	628	705	911	1180	949	78	970	95	2554	91
555	744	910	901	11	8314	34	357	845	707	97	1003
230	910	678	815	103	103	660	678	978	719	714	814
102	385	728	894	30	76	8066	(300)	207	307	638	782
9102	240	61	62	78	626	636	636	636	636	636	636
19131	820	550	(200)	650	867	810	38	11868	200	655	1240
705	995	90	18410	614	781	16084	226	916	(200)	658	727
34	1703	110	673	640	643	683	18120	344	688	774	19100
574	4000	98	915								

B.-O. Waldroschen

Sonntag, 18. August, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr.

Ball im Thüringer Hof.

Freunde und Gönner herzlich willkommen. Der Vorstand.

Musik-Berein „Echo“

Sonntag den 18. August Ausflug nach Reuschau Schmidts Gasthof. Von nachm. 3 u. abends 8 Uhr an Täglich. Der Vorstand.

Philharmonie

Sonntag, 18. August, von nachm. 3 Uhr an, Täglich im Strandschlöbchen verbunden mit großem Preisfesten. Der Vorstand.

Gebäude

Arbeiter-Berein.

Sonntag den 18. August Familien-Ausflug nach Köhschen. Dasselbst Gefäß-Ausstellung u. Preis-schießen. Abmarsch nachmittags 1/2 3 Uhr von Kinderplatz. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Gesellschafts-Berein „Wilde Bande“

Sonntag den 18. August Ausflug nach Reuschau (Kassenhans). Dasselbst großes Preisfesten. Der Vorstand.

Grenbau.

Zu meinem Sonntag den 18. 8. stattfindenden Enteeft, von abends 8 Uhr ab Langmuß, lade freundlich ein. D. Jbb.

Daspig.

Sonntag den 18. August, von nachmittags 3 Uhr an, Gemeinde-Gründankfest, wozu freundlich einladet Oskar Schröter, Gastwirt.

Spergan

Gasth. Preuss. Krone. Sonntag, 18. Aug., ladet zum Gründankfest, von nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik ein Winter, Gastw. freundlich ein

Geusa.

Sonntag, 18. Aug. ladet zum Gründankfest freundlich ein H. Kropp.

Ahendorf.

Sonntag, 18. Aug. ladet zum Gründankfest von nachm. 3 Uhr ab zum Tanzvergnügen freudl. ein Th. Burkhard.

Heute Sonntag Schlachtfest.

Richard Zepher, Neumarkt 45.



Gestern nachmittag verstarb
der Stadtfälteste Stadtrat
Wilhelm Kops

Seit 1872 hat er der Stadtverordneten-Versammlung und seit 1878 dem Magistrat als Mitglied angehört und erst vor kurzem zwangen die zunehmenden Gebrechen des Alters den allezeit pflichttreuen Mann, sein Amt niederzulegen.

Während dieses langen für die Entwicklung unserer Stadt so wichtigen Zeitraumes hat der Verblichene in den von ihm bekleideten Aemtern eine grosse Arbeitskraft und eine reiche Tätigkeit entfaltet und seiner Vaterstadt mit seltenem Eifer und hingebendster Treue bis zuletzt gedient.

Seine bedeutenden Verdienste um unser Gemeinwesen und sein lauterer Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Merseburg, den 12. August 1911.

**Der Magistrat
und die Stadtverordneten-Versammlung.**

Schmerzerfüllt geben wir hiermit unseren Mitgliedern kund, dass gestern nachmittag der

**Stadtfälteste und Stadtrat
Herr Wilhelm Kops**

durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

In dem Heimgegangenen, der dem Verein seit 1883 als Ehrenmitglied angehört, verlieren wir einen Mann und aufrichtigen Freund, der allezeit mit warmem Herzen und treuer Hingabe an der deutschen Turnsache unserer Vaterstadt mitgearbeitet hat.

Sein Gedächtnis wird allezeit unter uns in Ehren bleiben.

Merseburg, den 12. August 1911.

Der Turnrat des Männer-Turnvereins.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr. Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich um 3 Uhr beim Gerätewart Scheibe, Schmalestrasse, einfinden.

Allg. Turnverein.

Unsere Mitgliedern haben wir die betäubende Mitteilung zu machen, dass unser Ehrenmitglied und früherer Vorsitzender

**Stadtfältester und Stadtrat
Wilhelm Kops**

am Freitag nachmittag sanft entschlafen ist. Auch wir verlieren in dem Verstorbenen einen eifrigen Förderer unserer deutschen Turnsache, insonderheit der Bestrebungen unseres Vereins, und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Merseburg, den 12. August 1911.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung am Sonntag wollen sich sämtliche Mitglieder nachm. 3 Uhr an der Wohnung des Vorsitzenden, Gr. Ritterstr. 7, einfinden.

Die angesetzte **Turnfahrt nach Lützen unterbleibt.**

Freiwillige Feuerwehr.

Gestern nachmittag entriss uns der Tod aus einem arbeitsreichen Leben unsern hochverehrten Kommandanten

Herrn Branddirektor, Stadtrat und Stadtfältesten
Wilhelm Kops.

Beinahe 40 Jahre der Wehr — zunächst als Brandmeister der Pionier-Kompagnie, deren Mitgründer er war — angehörend, war er seit dem Jahre 1879 unser Führer. Als solcher uns allen ein leuchtendes Vorbild, hat er sich um unsere Wehr bleibende Verdienste erworben.

Wie sein Herz allezeit warm für unsere Feuerwehrsache schlug, so war er einem jeden unter uns in echter und treuer Kameradschaft zugetan.

Wir verlieren in ihm einen Mann, der infolge seiner trefflichen Charaktereigenschaften unsere ganze Liebe und Verehrung besass.

Unser Dank folgt ihm über sein Grab hinaus. Sein Andenken wird in unserer Wehr immer fortleben.

Merseburg, den 12. August 1911.

Namens der Wehr: Das Kommando

Nachruf.

Gestern verschied nach langen schweren Leiden unser Kamerad

Herr Stadtrat Kops.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen uns sehr lieben Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Merseburg, den 12. August 1911.

Verein ehem. Jäger u. Schützen

Nachruf.

Der unerbittliche Tod hat unser langjähriges Ehrenmitglied,

Herrn Stadtfältesten
Wilhelm Kops,

in die ewige Heimat abgerufen.

Die Schützengilde verliert in ihm ein Mitglied, welches stets das Wohl derselben im Auge hatte und am Aufblühen der Gilde regen Anteil genommen hat.

Wir sind ihm über das Grab hinaus unsern Dank schuldig.

Ehre seinem Andenken!

Merseburg, den 12. August 1911.

Das Direktorium der Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.

MIGNON-
KAKAO  **SCHOKOLADE**
p. Pfund 100, 150, 200 u. 240 Pfg. p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Alleinige Fabrikanten: **David Söhne A.-G.** Halle a. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Von der Reise zurück

Augenarzt **Dr. Berger,**
Halle S., Geiststr. 1 (Café David).

Bollfrische Bier,

a Mandel 1,10 M.,
empfehlen **H. Speiser.**

Lebensmittel
Bedarfsartikel u. Spülapparate
verlangen Sie Katalog I gratis
ohne Abnahmevermerk.
Katalog II
Leibbinden — Katalog III
Wöchnerin-Bedarfsart. — Katalog IV
Bruchbänder — Katalog V
Damenbinden — Katalog VI
C. Klappenbach, Halle a. S.
Dr. Ufferkatze, 43
H. Eintrags, vom Ketsberg.

Rucksäcke

in jeder Preislage. Haltbarkeit garantiert.

Wilhelm Köhler,
Gotthardstr. 5.

Freiwill. Feuerwehr.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Kommandanten Stadtrat **W. Kops,** treten die Kameraden Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr auf dem Schulplatz an.
Das Kommando.

Guten bürgerl. Wittagstisch
Gr. Ritterstr. 17, 1.

Lebensstellung
finden Herren aller Stände bei aller hochangesehener Anwesenheit durch sofortige Anstellung bei allerhöchster Vergütung. Direktor E. Adam, Frankfurt a. M., Vaubertstr. 37.

Bücherlehrling findet gute Aufnahme
H. Plattermann, Halle a. S., Gr. Steinstraße 31.

Engländerin od. Engländer zu Konversation u. gesucht. Meldungen erbeten **Karlstraße 23.**

Suche zum 1. Oktober **Kindergärtnerin 2. Kl. od. best., alt. Kindermädchen** für 2 Kinder i. H. von 4 und 2 Jahren. Außerdem ein tücht. Mädchen für Küche und Haus oder einfache Stütze.
Frau Landesrat Bothe, Rauchtheder Str. 6.

Jüngere Frau oder kräftiges Mädchen wird sof. zur Anshilfe gef. durch Frau Berta Kappel, gem. Stellenvermittlerin, Delarube 13.

Zum 1. Oktober **junges Mädchen** für Hausarbeit gesucht. Zu melb. **Stadtapotheke, 1. Stg.**

Kräftiges Mädchen wird bei gutem Lohn baldigst gesucht. Zu erf. in der Exp. d. H. Suche zum 1. Oktob. ein älteres Mädchen für Küche u. Hausarbeit am liebsten vom Lande Frau Professor Bernete, Wilhelmstr. 2, 1.

1 jung. Dienstmädchen zum 1. Oktober d. J. gesucht **Weisse Mauer 4. part.**

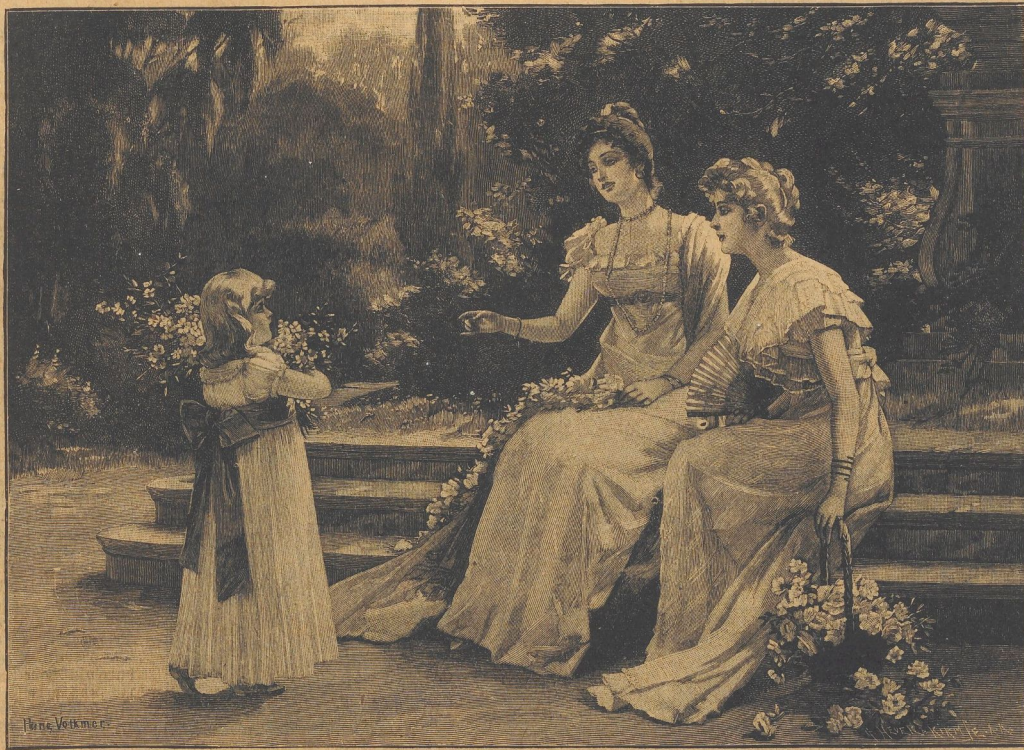
3 Mädchen als Aufwartung für vormittags gesucht **Hofmarkt 9, 1. Stg.**

Saubere Frau als Aufwartung für 3 Vormittage wöchentl. zum 15. Aug. gef. **Mäh. i. d. Exp. d. H.**





Wöchentliche Gratisbeilage zum
Tageblatt für Mülheln und Umgegend.



Hans Volkmer.

Die kleine Gratulantin. Nach dem Gemälde von Hans Volkmer.

Die kleinste Schwester bin ich,
Der Wildfang auch genannt,
Komm' heute aber sinnig
Im festlichen Gewand.

Ein Sträußchen band ich frühe
Im Morgensonnenschein.
Viel tausend gute Wünsche,
Die flocht ich mit hinein.

So nimm denn meine Gabe,
Ist sie auch klein und schlicht.
's ist alles, was ich habe —
Und aus ist mein Gedicht!



Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten).

„Ich wüßte nicht, weshalb ich mich vor den Händen des Herrn Kapitäns fürchten sollte! Sie reden Unsinn, meine Liebe. Ihr Kapitän kennt mich ja noch gar nicht!“ erwiderte der junge Mann äußerlich vollkommen ruhig.

„Das stimmt wohl und stimmt auch nicht!“ ereiferte sich Antje. „Genügend Bescheid über Sie weiß er. Das mögen Sie glauben. Darum hat es auch gar keinen Zweck, sich um Fräulein Hellbrand hier die Eckstiefel durchzulaufen. Fahren Sie verständig wieder heim auf den Hof und tun Sie Ihre Arbeit!“

„Ich nehme an, daß Sie nicht ganz normal sind, gute Frau. Reden wir nicht weiter von der Sache! Sagen Sie mir, wann der Herr Kapitän und Fräulein Hellbrand zu sprechen sind und lassen sie alles Uebrige meine Sorge sein!“

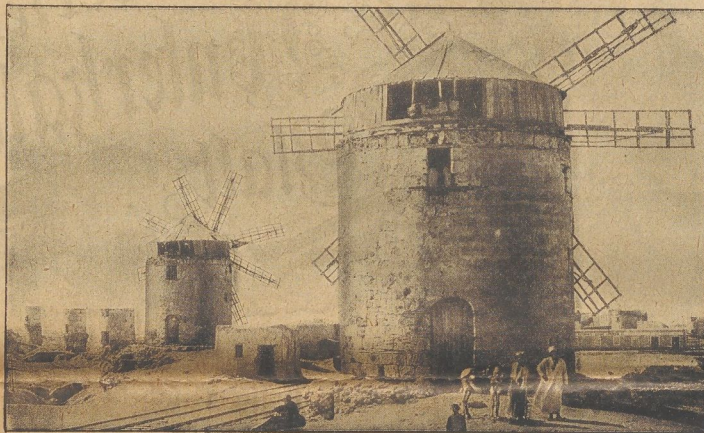
Diese Abfertigung machte Antje wild. War es nicht unerhört, wie dieser „junge Snösel“ mit ihr umging, ihr den Mund verbot, sie ganz als Gefinde behandelte? Ein listiger Gedanke blitzte ihr durchs Hirn.

„Ich werde dafür sorgen, daß Sie den Herrn Kaptein gleich zu sprechen kriegen!“ stieß sie hervor und schloß die Tür wieder auf. „Belieben Sie nur, hier herein zu spazieren!“

Aber der junge Herr sah ihre Augen so seltsam funkeln. Er war sich sofort klar darüber, daß sie ihn einschließen wollte. Das ging denn doch zu allererst mal gegen seine Würde! Außerdem konnte er seine Zeit wahrhaftig besser verwerten, als auf diesen Kapitän zu warten, der offenbar nicht die günstigste Meinung von ihm zu haben schien.

„Es hat keine Eile!“ bemerkte er vornehm ablehnend und

tän nicht mehr an. Er war früher gegangen als sonst. Vielleicht weil sein Tabaksvorrat erschöpft war. Dann ging sein Kurs manchmal nach Berlin N., wo er in einer entlegenen Straße einen kleinen Fabrikanten entdeckt hatte, der eine ihm überaus zusagende Sorte führte. Sie war — nach seiner Behauptung wenigstens — dem „echten Amsterdamer“ riesig ähnlich, den er immer nur mit Gelegenheit bekam. Ein „Lüden-

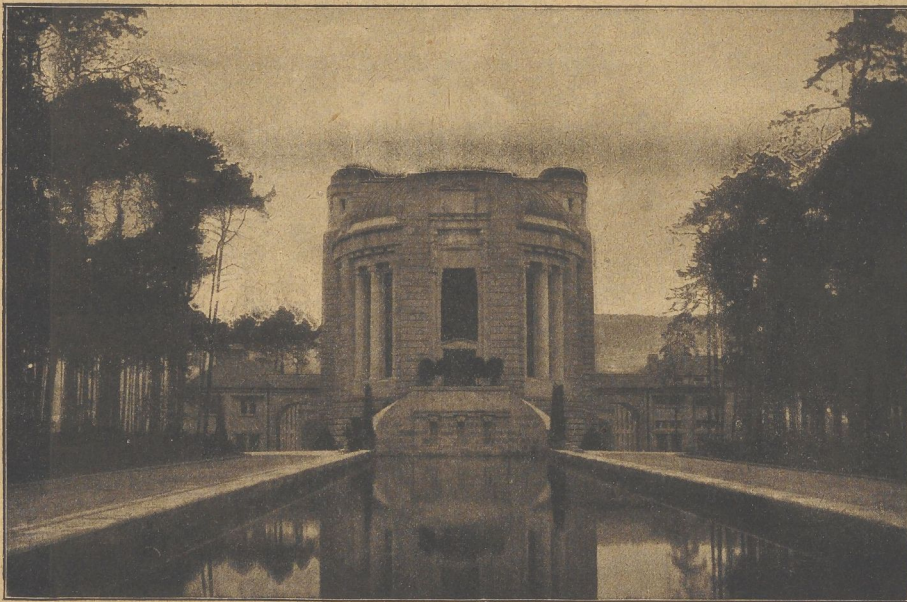


Die ältesten Windmühlen der Welt

sind die Windmühlen von Moos in nächster Nähe der alten ägyptischen Seestadt Alexandria. Die Mühlen, die von den alten Ägyptern bereits zur Mehlgewinnung benutzt wurden, werden auf ein Alter von 3000 Jahren geschätzt und sind zum Teil noch gut erhalten.

hüßer“ war also ab und zu notwendig! Frau Antje trottete kopfschüttelnd wieder nach Hause zurück und wartete. Ihr Mittagbrot war längst fertig, als Klaus Spillboom endlich „eingelagelt“. Richtig mit ein paar Paketen Rauchtabak beladen.

Erst als er sich voll Behagen an ihren echten Bremer Ge-



Das neue Dresdener Krematorium.

In Sachsens Hauptstadt ist ein Krematorium von schöner architektonischer und landschaftlicher Wirkung eingeweiht worden. Das Bauwerk bildet mit seinem vorgelagerten dunklen See und den ersten Bäumen, die es umrahmen, ein Landschaftsbild von wäldlicher Stimmung. Erbauer des Krematoriums ist der Hamburger Stadtbauinspektor Professor Fritz Schumacher, der früher als Architekt an der Technischen Hochschule in Dresden wirkte. Nach Annahme des Feuerbestattungsgesetzes in Preußen werden nun auch in den meisten Städten der preussischen Monarchie Krematorien entstehen. Verschiedene Großstädte, wie Berlin, Charlottenburg usw. haben deren Errichtung bereits einstimmig beschlossen und lassen schon daran arbeiten.

schrift die Treppe langsam hinab. „Ich komme ein andermal wieder!“

„Aha!“ murmelte Antje befriedigt und verschloß die Tür zum zweiten Male. „Vor dem Kaptein kneift er aus, wie ich's mir gedacht hab! Fräulein Polly soll's sein. Aber das wollen wir ihm schon verfallen!“

Im der Caeplinischen Weinstube traf sie jedoch den Kapi-

richten gesättigt hatte, rückte sie mit der Depesche heraus, unbekümmert um ein Koltern wegen dieses „bevormundenden Verweigers“. Sie wußte, so bekam ihm das Essen besser, das er im anderen Falle fastig hinuntergeschluckt haben würde. Und über sein Wohl ging ihr nichts, so sehr sie dem „Snösel“, dem Modris, auch gönnte, die Bekanntschaft Klaus Spillbooms beizugehen zu machen!

Das Telegramm enthielt wirklich die Nachricht, die Frau Antje Wiedenpahl erwartet und erraten hatte. Der Schollenberger Wirtschaftsinspektor hatte es aufgegeben.

„Kapitän Spillboom, Berlin, Tempelhofer Ufer 86. M. heute früh Berlin gefahren. Friese,“ lautete es. Und mit dem Steckbrief, den Antje ihm über diesen „verdammten Switennmacher“ glücklicherweise schon geben konnte, fuhr der Kapitän eine halbe Stunde später nach Schöneberg hinaus, um dort seinen Wächterpflichten zu genügen.

Es war ziemlich vier Uhr, als er den großen Restaurationsgarten der Schloßbrauerei betrat. Unter den mächtigen Bäumen saßen vereinzelt Gruppen von Gästen bei Kaffee und Kuchen. Auch derbe Gentelgläser mit dem goldgelben „Stoff“ des Anwesens waren zwischen den Porzellantassen sichtbar. Die kleine Hochzeitsgesellschaft tafelte noch. In einem ausreichenden Saale saßen sie alle beisammen, anscheinend in fröhlichster Stimmung. Die Braut war gerade dabei, Brüderschaft mit der Sippe des Gatten zu trinken, was ihr unfehlbar einen kleinen Schwips einbringen mußte, während die Kellner noch das Fürst-Bücker-Eis, in kleinen Pyramiden geformt, auftrugen.

Klaus Spillboom hielt einen der Schwalbenchwänze am Frackhock fest, um sich von der Gegenwart Bollys zu überzeugen. Er sah sie nämlich zunächst nicht. Und da erfuhr er denn zu ingrimmiger Befriedigung, daß vorhin ein fremder Herr die junge Dame habe heransbitten lassen und sie nun mit ihm im Garten promenierte. Der Kapitän machte schleunigst Kehrt, um die Luftwandler zu überraschen und Bolly an ihre Portion Eis zurückzuführen. In einem der Alleewege erpähte er sie, nicht Arm in Arm, wie seine Phantasie sich das ausgemalt hatte, sondern überaus ehrbar: Seite an Seite, und reichlich Raum zwischen sich. Aber doch in ziemlich lebhaftem Gespräch begriffen. Bolly sogar lachend und mit den Händen fuchtelnd, als ob sie dem Jüngling etwas vorklamierte.

Klaus Spillboom zwangte sich zwischen den Gartentischen durch, um ihnen mehrbistopbelsch in den Rücken zu fallen. Und es gelang ihm.

„Das ist Frau Antje Wiedenpahl gewesen!“ hörte er seine abnungskloie Nichte vergnügt ausrufen. Der Acker schien sich über die Szene zu amüsieren, die ihm seine Haushälterin bei Tische gleichfalls geschildert hatte. „D ja, die hat Haare auf den Föhnen! Aber mein Onkel Spillboom ist noch eine viel vorstigere Nummer, ein ganz gefährlicher alter Seelöwe!“

„Deswegen lasse ich mich doch nicht abschrecken!“ erklärte der andere geringschäkig. In diesem Augenblick legte sich eine mächtige Tabe auf seine Schulter, und des Kapitans Stimme klang voll grimmigem Spottes auf: „Das hab' ich mir woll gedacht, junger Herr! Darum bin ich auch so frei gewesen, gleich hier rauszufahren, als ich hörte, Sie hätten mich sprechen wollen! Nun können wir uns ja hier 'n biischen was erzählen! Aber unter vier Augen! Die liebe Bolly braucht nicht weiter dabei zu sein! . . . Geh' rein, Du Acker, Dein Eis wird sonst kalt! . . . Ich bring' diesen Fligkittel nachher schon auf den Weg!“

Das Paar war während dieser Rede herumgefahren. Bolly, nicht einen Augenblick verlegen, rief erstaunt: „Onkel Klaus, wo kommst Du denn her?“

Während ihr Bealeiter mit einem heftigen Ruck die wichtige Sand des alten Seemanns von sich abzuschütteln suchte.

„Herr,“ hörte er dabei in fassungslosem Zorn, „was unterstehen Sie sich?“

„Pst!“ warnte Klaus Spillboom. Bolly aber fragte unter mutwilligem Gelächter: „Darf ich die Herren nicht erst lieber miteinander bekannt machen? . . . Mein Onkel, Kapitän Spillboom — Herr von Loffen!“

Der alte Meerfahrer blinzelte seine Nichte voll humoristischen Mitleids an, ehe er sein Gelächter auffschallen ließ, ein behagliches, überlegenes Gelächter, gegen das nicht anzukommen war. Dann sagte er kopfnickend: „Das möchtest Du woll, kleine Swindelbeern, daß ich auf den Leim krieche? Aber da ist leider gar keine Aussicht zu!“

„Ich verstehe Dich nicht, lieber Onkel!“ entgegnete Bolly erstaunt.

„Weil ich mir Deinen Muschöb Modritz nicht als den tadellosen Musterknaben aufswachen lassen will, den Dir Dein Vater bestimmt hat?“ lachte er.

„Aber das ist wirklich nicht Modritz! Es ist ganz bestimmt Herr von Loffen, lieber Onkel!“

„So so!“ spottete Klaus Spillboom ungläubig. „Und mit dem gehst Du hier im Garten spazieren, wo Dir doch sonst immer über vier Augen! Die liebe Bolly braucht nicht weiter dabei zu sein!“

Bolly wurde rot und warf einen betretenen Blick auf ihren Bealeiter, der sich auf die Unterlippe biß und die Stirn

in verärgerte Falten zog, während Klaus Spillboom in jättem Behagen von einem zum anderen der seiner Meinung nach ertappten Sünder sah.

„Herr Kapitän, ich danke Ihnen für die Aufklärung, die Sie mir da eben gegeben haben . . .“ fing der junge Herr gemessen an.

„D bitte, keine Ursache, mein lieber Herr Modritz!“ unterbrach ihn Spillboom.

„Aber so nennen Sie mich doch nicht ewig Modritz! Ich heiße von Loffen!“

„Und ich bin der Lord Lurrenpeter!“ perflüchte ihn der Kapitän voll Raune. Er fühlte sich auf der Höhe der Situation.

„Was fällt Ihnen ein? Ich verbitte mir diesen Hohn! Und zwar mit allem Nachdruck!“

„Gut gebrüllt, Löwe! Aber geben Sie sich trotzdem keine Mühe weiter, mein Sohn! Diesmal ist alles Theater unsonst!“

„Ich habe Euch erwischt. Ihr braver Inspektor hat nämlich gleich telegraphiert an mich, als Sie in Schollenberg verschwunden waren, lieber Freund! Und nun fräuben Sie sich nicht länger und fliehen Sie sich mir 'n biischen an! Wir fahren zusammen nach Berlin und stärken uns irgendwo, wenn Sie Neigung dafür haben, und dann schlagen wir uns sacht nach dem Anhalter Bahnhof und studieren den Fahrplan!“

„Ich habe nicht die geringste Lust, Ihre Gesellschaft auch nur eine Sekunde länger als nötig zu genießen!“ sagte der andere eifrig. „Herr Sellbrand wird es unerhört finden, wenn ich ihm erzähle, wie fabelhaft Sie mich hier behandelt haben, und Sie werden mich noch um Entschuldigung bitten oder —“

„Oder Sie fordern mich vor die Pistole? Nicht wahr? . . .“

Diesen Unfug scheinen Deine Bräutigams ja kontraktlich zu haben, liebe Bolly!“ sagte Klaus Spillboom ironisch.

Bolly zuckte die Achseln.

„Du glaubst mir ja doch nicht, Onkel!“ erklärte sie gelassen.

„Ich gebe es auf, noch ein Wort weiter in dieser Sache zu reden! Leben Sie wohl, Herr von Loffen, und . . . verzeihen Sie, daß ich . . .“

„Laf man, Deern. Er verzeiht schon. Und nun adieu, Kleine. Amüsier' Dich gut und sei Deinem Onkel nicht weiter böse, daß er hier so plötzlich als Friedensstörer aufgetaucht ist!“

Er wollte ihr die Hand geben. Da sah er, wie sein Transport-Objekt nach einer reservierten Verbeugung sich dem Ausgang zwandte. Er durfte ihn zunächst noch nicht aus den Augen lassen und stürmte deshalb kurzerhand hinter ihm drein.

„Es war mir gar nicht unerwünscht, daß Du kamst, Onkel Klaus!“ sagte Bolly gerade. Aber er vernahm es nicht mehr.

Seine etwas kurzen Beine, die einen ziemlich schweren Körper zu tragen hatten, konnten nicht gleichen Schritt halten mit dem stattlich gewachsenen, weit ausschreitenden jungen Herrn. Als er am Gartenausgang erschien, sah er just noch, wie sein Onkel sich in eine bereitstehende Droschke warf und nach einer kurzen

Instruktion an den Kutscher davonfuhr. Vergeblich sah er sich nach einem zweiten Fuhrwerk um. Doch da kam glücklicherweise die Straßenbahn, der er sich anvertrauen konnte, um die Verfolgung für eine Weile wenigstens aufzunehmen. Und tief aufatmend lief er auf die nicht gerade weich gepolsterte Bank und wischte sich den aufperlenden Schweiß von der Stirn.

Es hatte wirklich seine Müden, ein junges Mädchen zu hüten! . . .

Für Bolly war's gerade Zeit gewesen, daß die beiden aus dem Garten verschwanden. Denn sie hatte ihr Eis kaum hinuntergelöffelt, als Konrad Riegel in der Saaltür sichtbar wurde. Natürlich wieder in Zivil.

„Ich hatte Dir doch verboten, hjerher zu kommen!“ schmolte sie. Aber es klang so befriedigt, daß er nur vergnügt darüber ansetzen konnte.

„Zehn Minuten früher — und Du wärest meinem Onkel direkt in die Arme gelaufen!“ beteuerte sie darauf und erzählte ihm, was sich kurz zuvor zugetragen hatte. Das aber amüsierte diesen Tollkopf nur noch mehr. Dann jedoch fing er an, sie zu bewundern. Er fand ihr Kleid märchen schön und ihre Haartracht entzückend, die weißen Glacéstiefelchen zum Küffen — und das ganze liebe Mädchen direkt zum Anbeißen!

Es war nicht just geistreich, was er sagte. Aber es klang so frisch und echt, daß es ihr klug und köstlich schien nach dem öden, konventionellen Wbrafengeklänge, das vorhin über sie niedergegangen war. Doch nun bejaunt sie sich darauf, daß Onkel Spillboom vielleicht zurückkommen könne und den jungen Offizier, den er gestern am Stammtisch flüchtig kennen gelernt hatte, nicht in ihrer Gesellschaft finden dürfte, wenn der Feldzugsplan der prächtigen Frau von Epenried gelingen sollte. All sein Parlamentieren war vergeblich. Sie bestand darauf: er mußte fort!

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Strolch.

Sktizze von Robert Bredenkamp.

(Nachdruck verboten.)

„Mjüs, Muttschen —“

Ida Rodner würgte den letzten Bissen ihrer Kaffeemmel herunter, wuschte sich mit den Handschuhen die Lippen und bot ihrer Mutter den Mund.

Die Frau Rechnungsrat küßte ihre jüngste Tochter herzlich, ohne aber die Milch aus dem Auge zu lassen, die sie am Feuer hatte und die eben im Aufwallen war.

„Eil' Dich, mein Goldchen,“ sagte sie in ihrem singenden westpreussischen Dialekt. Nachdem sie den Topf abgehoben, säuberte sie ihre Hände an der groben blauen Küchenschürze und folgte der Kleinen auf den Korridor, indem sie ordnend und glättend an ihr herumstrich.

„Sagt auch nichts vergessen, Idchen — die Taschentücher, die Du zum Zeichnen mitgenommen hattest, und Dein Frühstück — hast Du Dein Frühstück, Goldchen? Na, siehst Du, Kind! Wo hast Du nur Deine Gedanken —“

Während sie geschäftig in die Küche zurückeilte, um die in ein Stück Glanzleinenwand eingewickelten Butterbrote zu holen, schalt sie, nach einem besorgten Blick auf die Stubentür, vor sich hin: „Mein, das ist auch zu wuschelig! Hier, Idchen, und paß doch nun endlich auf, Kind! Wenn Du im Geschäft auch so unachtsam bist, dann ist es kein Wunder, wenn die Direktrize Dich schilt. Und am Ende schicken sie Dich gar weg! Das wäre doch schrecklich, nicht wahr?“ flüsterte sie in ihrer eindringlich geschwätzigen Art, indem sie besorgt und zärtlich dem ungeduldig Forttretenden Mädchen über die Wangen strich. „Wo wir doch das Geld so nötig brauchen für unsere Grete.“

„Weiß schon, Mutter, braucht gar keine Bange zu haben!“ rief sie die Treppe hinauf. In demselben Moment aber zog sie den Fuß, den sie bereits auf die nächste Stufe gesetzt hatte, zurück und spähte lauschend in den zweiten Stock hinab. Mit dem schwarzen Frühstückspaket winkte sie ihrer Mutter, zu schweigen.

Unten wurden Schritte laut. Ein kurzes, scharfes Arrrlling an der elektrischen Glocke — dann wurde eine Tür geöffnet, und eine sonore Männerstimme fragte etwas.

„Wir vermieten nicht,“ klang es kurz zurück. „Vielleicht bei Rodners oben; die haben anonciert, wenn ich nicht irre.“ Damit wurde die Tür zugeschlagen.

Ida huschte zu ihrer Mutter hinauf.

„Mutter, es kommt einer,“ flüsterte sie, „einer, der mieten will!“

Frau Rodner machte aufgeregte Augen.

„Aber, Kindchen, das ist wohl nicht möglich — wo sollte jemand in der Herrgottsfrühe — und wir haben doch erst vorgestern —“

Dennoch nestelte sie in fliegender Hast ihr Schürzenband auf und warf das schmuckige blaue Rinnen hinter die offene Entreetür.

„Aber es wäre ein Glück — wegen Gretel,“ flüsterte sie, als sie die Schritte treppan kommen hörte. Das gichtig verbogene Niarüchen der Frau Rechnungsrat richtete sich fast gerade auf; sie betastete die schief auf dem grauen Haar sitzende Haube und rückte heftig an ihrer Halschleife.

„Geh' nun jetzt, mein Kind,“ sagte sie dann laut, „Du kommst sonst zu spät.“ Es gelang ihr sogar ein überraschendes Gesicht, als nun der Herr auf der Treppe erschien und höflich den Hut zog.

Fräulein Ida drückte sich fichernd an ihm vorbei. Nein, wie Mama sich verstellen konnte, dachte sie bei sich, indem sie die Treppe, immer drei Stufen auf einmal, hinabsprang. Gleichzeitig aber dachte sie auch, daß es reizend wäre, wenn der Mann mieten würde — möglichst mit Pension, denn für diesen Fall war vorzusehen, daß sie dann nicht ins Geschäft gehen, sondern zu Hause bleiben und Mama helfen sollte. Zung schien er auch noch — und fein, sehr fein! Er trug einen schokoladefarbenen Saffo-Neberzieher, einen seidenen Kragen-schoner und graue Gamaschen über den schmalen englischen Stiefeln. O, Ida Rodner brauchte nur mit einem Blick hinzusehen, um zu wissen, was so ein Mann für ein Mann ist — man war doch schon beinahe siebzehn und seit acht Monaten in dem größten Wäschegeschäft der Residenz.

„Drei Treppen sind mir allerdings ein bißchen viel,“ bemerkte der Herr, nachdem er auf seine Frage nach möblierten Zimmern eine freundliche, aber doch abwartend reservierte Bejahung erhalten hatte. Erst auf diesen Vorhalt wurde die alte Frau geschäftig.

„Aber die Treppen sind gar nicht steil und nicht hoch, mein Herr, ich versichere Sie! Ich laufe diese Treppen mindestens zwanzigmal des Tages, ohne die allergeringste Ermüdung. Wollen Sie nicht näher treten, mein Herr — bitte —“

Der junge Mann verbeugte sich mit einem leisen, halb gutmütigen, halb überlegenen Nächeln und folgte der kleinen Frau, die mit raschen Bewegungen dies und jenes vor ihm aus dem Wege räumte, in das Entree und dann in die gute Stube.

„Dies wäre das Zimmer,“ sagte sie, indem sie nach einem flüchtigen Rundblick ihre Augen forschend auf sein freundliches, etwas müdes Gesicht richtete. „Die Schutzbezüge werden von den Polsterkissen natürlich abgenommen. Es ist braunroter Nips darunter — sehen Sie — und das Sofa ist natürlich ebenso. Wir haben uns diese Garnitur erst vor vierzehn Jahren angeschafft, als mein Mann noch im Dienst war. Bald darauf bekam er den grauen Star und mußte leider seinen Abschied nehmen. Aber wir haben noch nie vermietet, und gar so nötig haben wir es auch nicht. Es ist nur . . . wissen Sie, mein Herr, unsere älteste Tochter ist so hochtalentiert, sie studiert Musik in München, und das ist doch ein bißchen kostspielig. Deshalb —“

„Ich verstehe sehr wohl — natürlich,“ erwiderte er verbindlich. „Das Zimmer ist recht hübsch, ich müßte nur noch ein zweites haben.“

„Das ist gleich nebenan, durch jene Tapentür. Es ist allerdings noch nicht aufgeräumt, wir . . .“

„Aber bitte, das macht nichts — nur einen Blick des räumlichen Umfangs wegen — so, danke verbindlich, das würde als Schlafzimmer genügen. Und nun der Preis, bitte?“

Die bewegliche kleine Frau wurde hilflos verlegen. Sie preßte die Hände ineinander, und auf dem verhärmteten Gesicht malten sich dunkle Flecke.

„Ich sagte schon, mein Herr, daß wir es eigentlich nicht nötig haben. Na — und es soll Ihnen absolut an nichts fehlen. Ich besorge alles selbst. Verzeihen Sie einen Augenblick — Ernst!“

Wie auf ein erwartetes Kommando trat ein hochgewachsener alter Herr ins Zimmer. Der leere Blick unter den buschigen Brauen erinnerte an sein Leiden. Mit dem gespannten, tastenden Ausdruck des Blinden lauschte er nach der Richtung hin, wo er den Fremden fühlte — und als wenn er auch gefühlt hätte, daß dieser sich verbeugte, schlug er die Haken seiner buntgestickten Morgenschuhe zusammen.

„Mein Name ist Rodner, Rechnungsrat a. D.; wenn ich recht gehört habe, wünschen Sie zu mieten, Herr . . .?“

„Anspacher, Dr. Heinz Anspacher. Ich bin Kunstwissenschaftler und möchte mich studienhalber ein Jahr hier aufhalten.“

Wieder klappten die buntgestickten Morgenschuhe aneinander. Dann knöpfte der alte Herr verlegen an seinem Rock und hustete in die hohle Hand.

„Wir haben es eigentlich nicht nötig, Herr Doktor. Ich habe meine Pension und — es ist nur wegen meiner Tochter, die als Künstlerin eine große Zukunft hat. Sie studiert Musik.“

„Frau Gemahlin erklärten mir bereits, Herr Rat,“ sagte der Fremde artig, aber doch schon mit einem leichten Anflug von Ungeduld. „Wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten —“

„Ja, Ernst, den Preis. Wie denkst Du darüber?“

„Im — rrrhm — was meinst Du, Mamachen?“

Doktor Anspacher empfand die Verlegenheit der alten Leute nun selbst peinlich, und er war ordentlich mit erlöst, als er sah, daß es in beiden Gesichtern hell aufleuchtete bei seinem Vorschlag.

„Darf ich Ihnen sechzig Mark monatlich anbieten? Das war ungefähr der Satz, den ich mir gemacht habe.“

Die alten Leute drückten ihm wiederholt die Hand und so herzlich, daß es fast abermals genierlich wurde. Der Doktor beschleunigte daher die letzten Abmachungen, und man kam überein, daß er noch heute einziehen sollte.

Die Familie Rodner hatte eben ihr Mittagessen beendet. Da ihr von den drei Zimmern nur eine Schlafstube geblieben war, so speiste man in der Küche. Aber das machte nichts. Fräulein Ida aß, wie immer, für zwei, und der alte Herr war aufgeräumt wie selten.



Der Kofle. Nach dem Gemälde von Carl Becker. (Photographie und Druck von Franz Sanftlaug, in München.)



Die Miete war für einen Monat im voraus erlegt worden, und der Rechnungsrat brannte darauf, abgezählte fünfzig Mark gleich nach München zu schicken. Da sollte ihn zur Post begleiten — aber aufgeben wollte er das Geld an seine Grette selbst. Er war schon zum Ausgehen fertig und hielt die fünf Goldstücke warm und fest in der Hand. Mit Da war aber natürlich kein Fertigwerden.

„Was muddelst Du denn so lange, Mädchen!“ rief der alte Herr schließlich zwischen Lachen und Ungeduld, indem er mit dem Spazierstock aufstieg.

„Gott ja, Papa, ich komme ja schon!“ Aber sie angelte sich doch noch den letzten Eierkuchen. „Ich finde es überhaupt unrecht,“ sagte sie kaudend, indem sie sich erhob, „daß Du das Geld partout heute schon weggeschicken willst. Morgen könnten doch meine zehn Mark auch gleich mitgehen — da hätte Grette doch auch gleich was von mir, nicht wahr, Mutter?“

Frau Rodner antwortete nicht. Sie schien noch kleiner, noch eingefallener, als sonst. Sie hielt ihren Teller mit den aufgewärmten Kohlrabi in der Linken und stocherte mit der Gabel darin herum, ohne etwas zu genießen.

„Ist Dir was, Mamachen?“ fragte der Alte, indem er seine ungeduldige Bromenade in der Küche unterbrach und aufsauste. „Wir läßt jetzt ein, Du warst eigentlich schon den ganzen Vormittag wortfarr.“

„Aber Ernst —“ wehrte die Frau ab, indem sie eifriger in ihrem Teller stocherte.

Da lachte. „Mutthen ist bloß traurig, weil ihr der Doktor die schönen gebäfelten Sofabeden abgeräumt hat und die

Nippes von der Stagere. Sogar den süßen kleinen Porzellanhund mit dem Maulkorb hat er rausgeschmissen —“

Draußen ging die Thür, und gleich darauf klopfte es an der Küche.

„Frau Rat, verzeihen Sie — einen Moment, wenn ich bitten darf.“

Der Teller klorrte zu Boden. Als Frau Rodner mit zitternden Knien im Zimmer ihres möblierten Herrn stand, sah dieser verlegen lächelnd auf sie hernieder.

„Ich bitte sehr um Entschuldigung,“ sagte er, „aber ich vermiss' ein Bild auf meinem Schreibtisch. Vielleicht haben Sie beim Aufräumen oder — es ist ja ein bißchen gewagt im Kostüm. Ich bin gern bereit, das Bild zu verwahren, wenn Sie das vielleicht mit Rücksicht auf Ihr Fräulein Tochter wünschen, aber missen möchte ich es nicht gern —“

Frau Rechnungsrat Rodner schluckte ein paar mal mit Anstrengung, dann sah sie aus brennenden Augen zu ihm auf und wies nach dem Tisch.

„Da — unter der Schreibmappe. Schließen Sie es, bitte, weg, Herr Doktor. Es — es ist wohl unbedeuten, zu fragen, wen das Bild darstellt —“

„Gott, Sie sind eine erfahrene Frau — man ist doch jung; ein vorübergehendes Verhältnis in München — Sängerin — ein ausgelassener kleiner Strolch, mein Gretel — aber nett, sehr nett.“

Frau Rodner nickte vor sich hin und tastete wortlos hinaus. Da eilte dem Vater nach, der sich allein die Treppe hinuntergefühlt hatte — um für Gretel das Geld zur Post zu geben.

Ophir.

Vörsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wirklich?“ fragte der Bankier.

Das klang so zweifelnd, daß sie ihn ernst anschaute.

„Ja, Eddi, wirklich. Ohne Dich ist mir die ganze Welt wie eine einig große Einsamkeit. Du läßt mich soviel allein, und ich habe den ganzen Tag solche Sehnsucht nach Dir, daß ich jeden Augenblick nach der Uhr sehe, ob Deine Vörsenzeit noch nicht zu Ende. Ich kann die Zeit kaum erwarten, bis Du kommst, und schaue duzendmale auf die Straße, ob Du nicht zufällig früher kommst. Es könnte doch sein, nicht wahr? Und neulich — sie unterbrach sich mit ihrem köstlichen Lachen — „neulich, da dauerte es mir so lange und — Du, da bin ich Lörin auf einen Stuhl geklettert und habe die große Standuhr in Deinem Zimmer 'n paar Stunden vorgerückt. Ach, Du, das war so dumm, daß ich zuletzt über mich selbst lachen mußte. Es häßt ja doch nichts geholfen. Ich muß mir die dumme Sehnsucht nach Dir abgewöhnen.“

„Nein, Kind, nein, nein! Herrgott, das habe ich ja gar nicht gewußt. Du, Du — Du —“

In tiefer Bewegung klangen die Worte, mit leuchtenden Augen sah er zu ihr, beugte sich nieder und küßte sie. Und der Kuß war so ganz anders wie sonst. Es durchrieselte ihn von Kopf zu Füßen, heiß klopfte sein Blut im Herzen, und zum erstenmal küßte er sie wieder und wieder und vermochte den entstandenen Glücksrausch, die Seligkeit nicht abzuschütteln. Und sie hing in seinen Armen und erwiderte sein Küsse.

Es war wie ein Rosenkimmer von Glück auf dem dunklen Tag, der ihn denselben vergessen ließ, und in seiner Seele jubelte es, wie von neuem Frühlingserwachen, und er erkannte, daß er sich selbst betrog, so er glaubte, kein Recht auf Liebe mehr zu besitzen. Seine Augen leuchteten, sein Mund flüsterte ihr glückliche Worte zu, immer wieder suchte er ihre feuchten, reinen Lippen und empfing ein Glück, wie es die Liebe nur ihren auserwählten Lieblingen gab.

Bei Tische bediente er sie wie ein glücksübermütiger Bräutigam. Neidische Worte, die sie erötten ließen, rief er ihr zu. Rosenblätter warf er in den Sekt, den er zum Erstaunen seines alten Dieners bringen ließ. Und er vertauschte sein Glas mit dem ihren. Warf ihr Blumen zu und küßte sie von neuem. Und zuletzt stand er auf und sagte: „Kind, niemand gab Dir und mir das Ehrengeld zu unserem Hochzeitmahl. Liebling, niemand rief Dir, der jungen, frühlingsglänzenden Herrin, an Deinem Ehrentag einen Willkommen in unserem Hause zu. Eise, Du, ich selbst hole heute das Versäumte nach. Komm, laß uns jere Gläser zusammenklingen in den Ruf: Lange lebe die junge Frau Eise, mein großes, neues, unfahbares Glück!“ Seine Wangen hatten sich gerötet, ein jugendlicher Ausdruck lag auf

seinem männlich stolzen Gesicht. Hell klangen ihre beiden Gläser, und der Klang durchslog das stille Haus, wie heimliche silberne Hochzeitsglocken.

7.

Sommer und Herbst waren vergangen, als der imposante Umbau des Bankhauses Felix und Schreiber zu dem Gebäude der Zentral-Afrika-Bank vollendet war. Das Konsortium von Baron von Trebschitz, John Felix, Franz Schreiber und ihren verbündeten Agenten hatten das Kapital gezeichnet und durch Vorzeigung der Bilanzen des Hauses Felix die Umwandlung des Bankgeschäfts in eine Gesellschaft auf Aktien durchgeführt, und letztere waren zum Handel zugelassen.

Die von der Straße führende Haupttreppe wurde von zwei riesigen Elefanten aus Sandstein flankiert. Ihre großen Stoßzähne trugen elektrische Lampen, und auf ihrem Rücken erhob sich ein Baldachin aus farbigen Gläsern, wie ein bunter türkischer Teppich zusammengeknüpft. Als Türhüter standen zwei herkulisch gebaute Neger bei den Elefanten, öffneten die in arabischem Stil kunstvoll geschmiedeten Türen und gaben Auskunft.

Eine wunderbar in Ebenholz, Marmor und Gold ausgestattete Halle enthielt die verschiedenen Kassen- und Bureau-räume.

Heute war der Eröffnungstag.

Große Seidenlaggen mit dem abessinischen Löwen in der Mitte, farbenprunkende Teppiche schmückten die Außenseite der Bank. Es war ein so prächtiges Bild, daß die Menge auf der Straße sich staunte und der Verkehr nur durch ein starkes Aufgebot von Schulheuten aufrecht erhalten werden konnte.

Bereits am frühen Morgen drängte sich eine aus allen Bevölkerungsschichten zusammengesetzte Menge vor den Kassenräumen.

Durch eine raffiniert geschickte Kessame des Dr. Solbert kamen die kleinen und größeren Kapitalisten wie die Moten zum strahlenden Licht und kämpften mit rücksichtsloser Energie um den ersten Platz zum Schalter der Zentral-Afrika-Bank. Jeder wollte der erste sein, in dessen Händen sich endlich die seit Wochen heißgewünschte, goldbringende Aktie befand. Mit gierigen Augen, mit verlangenden Miene standen sie dichtgedrängt und wünschten, daß die Uhr die neunste Stunde veränderte und die goldenen Kollgitter die Schalterfenster freigaben.

Je näher diese Zeit kam, um so aufgeregter wurde die Menge. Sie hatte Furcht, daß die großen Kapitalgeber bereits alles verschluckt und sie von einem Goldtraum genarrt wären.

Teufel, sie wollten auch ihren Anteil haben; die goldklingende Lohmelodie von Dr. Holberts Feuilletons war ihnen ins Gehirn gekrochen und ließ sie nicht mehr los. Profite von unberechenbarer Höhe tanzen in goldenen Zahlen vor ihren Sinnen. Man drängte und schob sich vorwärts mit allen List und Kniffen, die schwarzgekleideten Bankdiener vermochten die andrängenden Depositäre und zukünftigen Millionäre nicht zur Ruhe und Ordnung zu bringen.

Viele befanden sich unter den Wartenden, die nicht nur ihre eigenen Spargroschen bei sich trugen, sondern auch noch die Ersparnisse von Freunden und Bekannten.

Tausende waren begierig, einen Anteil von den Wundererträgen des biblischen afrikanischen Goldlandes Ophir durch Hergabe ihres Vermögens zu erhalten.

Neue Ideen wollte die Bank für die kleinen Kapitalisten verwirklichen. Auch der geringste Betrag konnte sich mit beteiligen. Es genügte die Einzahlung von hundert Mark, um ein Zehntel einer Aktie zu erwerben. Die Bank gab vorläufig für zehn Millionen solcher Anteile in gesperrten Aktien aus. In den sicheren Stahlkammern der Bank blieben die Wertpapiere als Depots liegen und durften nicht in den Handel gebracht werden.

Ein großer afrikanischer Negergong erdröhnte statt des Uhrschlages mit neun laut hallenden Schlägen, wie das Gebüll eines hungrigen Raubtieres, und die Masse lauschte mit ehrfurchtsvollem, tiefem Schweigen.

Jetzt war endlich die Sekunde ihres erträumten Glückes gekommen.

Die goldenen Rollgitter in den acht großen Schalterfenstern verschwanden, und nun schob und stieß die Menge heran, um ihr Geld in den unersättlichen Taschen der Bank zu werfen.

Ein unablässiges Klagen von Gold und Silber durchflutete den weiten Raum, und das erscholl den Ohren der Kunden bereits wie ein Klang der Goldreichümer aus Ophir.

Mit glücklichen Mienen betrachteten die Depositäre das schmale, bedruckte und bestempelte Papier, das ihnen der Kassierer für ihr bares Geld als Quittungsbeleg eingehändigt. Sorgfältig notierte man sich die Nummer, steckte es behutamt und vorsichtig in die innere Brusttasche und schritt an den noch Abzufertigenden wie ein Triumphator vorbei. Die Phantasie arbeitete in all diesen Köpfen wie ein Massenirrsinn. Sie vergaßen die schweren Arbeitsstunden, die ihnen ihre kleinen Ersparnisse gekostet hatten, sie vergaßen die Entbehrungen und Sorgen, die an jedem ihrer Sparspennige klebten. Sie blickten mit fanatischen Sinnen zum Märchenreichtum Ophirs und bauten sich Luftschlösser in sorgenfreier Zukunft. Und nicht nur die kleinen Sparer des Volkes waren von diesem Ophirfieber ergriffen, nein, wochenlang vor Ausgabe der Aktien hatten die Makler mehr Orders ihrer Kunden zum Kauf, als die Bank verkaufen konnte. Bereits am ersten Börsentage war der Kurs der Ophir-Aktien dreihundert über Pari. Niemand fragte nach der Realität. Jeder gab sich mit den Berichten Dr. Holberts über die Prosperität der Neugründung zufrieden. Alles übrige Geschäft war an dem Tage der Afrikabank-eröffnung an der Börse flau. John Felix und Franz Schreiber standen bei ihren Maklern mit Siegermienen und nahmen die Glückwünsche der Börslaner wie etwas Selbstverständliches entgegen. Selbst die großen Häuser standen ihnen sympathisch gegenüber, und nur eine der Börsensäulen fehlte, das war Kommerzienrat Eduard Schreiber.

Er war anscheinend an diesem Tage nicht erschienen, und sein Stand blieb frei.

Franz Schreiber sah es und lächelte.

Wohnte der „Alte“ noch so hoch, er konnte ihm die Vorkherrschaft nicht mehr entreißen. Er stand fest. Mit fünfzig Millionen barem Gelde und dreihundert über Pari.

Das war mehr denn seine kühnsten Erwartungen. Nun wollte er dem Alten zeigen, was er als „Junge“ vermochte. Mit ihrem Kapital konnten sie alles runter kriegen, das ihnen feindlich gegenüber stand. Der Börsenstand seines Alten sollte bald ganz leer stehen. Bereits hatte er mit Felix zusammen einen großen Teil der Aktien der Berndtgrube und der Emdener Eisenwerke, an denen der Alte stark beteiligt war, aufgekauft. Die sollten einen Kurssturz erleben, daß dem Alten Hören und Sehen verging. Ihr Verlust bei dem Unter-Pari-Verkauf moß das Forträumen ihres Gegners auf.

Sie wußten, daß er gegen sie arbeiten würde, und so sicherten sie sich beizeiten. Niemand anders als er konnte durch einen verdeckten Kauf einen Teilbetrag von fast sieben Millio-

nen an sich gebracht haben. Nur er konnte die Kontermine leiten, weil er der einzige Nichtmittuende war. Er war gezwungen, auf Baïsse gegen sie zu spekulieren.

Da tauchte gegen seine Kombination — sein Vater auf. Ruhig und selbstbewußt schritt er über das Parfett, von Dewold gefolgt. Eine momentane Ruhe trat in der lärmenden Menge ein. Jeder war neugierig, wie sich Vater und Sohn benehmen würden. In wenigen Sekunden war die Neugierde befriedigt. Kommerzienrat Schreiber schritt an seinem Sohn vorbei, ohne die geringste Notiz zu nehmen, und verhandelte mit seinen Maklern über die Tageskurse. Dann streckte man vorsichtig Fühlhörner zu ihm, um seine Meinung über Ophiraktien zu sondieren. Man bot ihm Kauf an. Und er schlug aus. Das genügte, um den Kurs von dreihundert auf zweihundertfünfzig sinken zu lassen. Felix und Schreiber jr. wurden nervös. Hatten sie den Einfluß ihres Gegners unterschätzt? Sie arbeiteten sofort gegen den Kurssturz und kauften durch ihre Agenten Ophiraktien, bis der Verkauf abflaute und der Kurs sich wieder erhob. Als die Börse schloß, notierten Ophiraktien mit gesucht und dem Tageskurs von dreihundertzehn über Pari. Sie konnten zufrieden sein. Aber sie wünschten mehr, sie wollten einen Kurs erreichen, wie ihn die Börse noch nicht erlebt. Bereits in den nächsten Tagen mußten die telegraphischen Berichte ihrer nach Alesinien entsandten Agenten, Bergbauachverständigen und Ingenieure eintreffen. Dann sollte die Jagd beginnen. Vorher aber wollten sie Schreiber sen. abtun. Mit dem gutgeschuldeten Bestand ihrer Agenten begannen sie am nächsten Tage die Treibjagd gegen die Schreiberischen Eisenwerke und Kohlengruben. Der Kommerzienrat stand ruhig und kaltblütig bei seinen Maklern und unterließ sich mit ihnen, ohne die geringste Notiz von dem tief sinkenden Kursstand seiner Papiere zu nehmen. Jeder wußte, welche riesigen Verluste ihn von Minute zu Minute trafen, wie seine jahrelange Arbeit in wenigen Stunden vernichtet wurde, und jeder mußte die eisernen Nerven dieses geachteten Börslaners bewundern. Nicht ein Wimperzucken von Nervosität verriet irgend eine Aufregung an ihm, während man feilschte und sich stritt um den rapide fortschreitenden Verfall seiner beiden Gründungen. Felix und Schreiber jr. operierten in vorzüglicher Form. Tausende über Tausende in Schreiberaktien boten sie zu Spottpreisen aus und bemuteten jede Kauflust eines Gaußiers durch den noch immer vorhandenen unverkaufen Vorrat und weiteres niedrigstes Verkaufsgebot. Durch geschickte Ankäufe hatten sie fast den gesamten Bestand an sich gebracht und waren völlig die Herren der Situation.

Und doch hatten sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Kommerzienrat war durch den Lombard der in seinen Händen befindlichen Aktien vorläufig völlig gedeckt. Er konnte ruhig aufsehen und warten. Verlust traf seine Gegner durch Entwertung seiner in ihren Händen befindlichen Aktien mehr denn ihn. Sie hatten sich verrechnet, und er bedauerte nur, daß augenblicklich sein Bargeld in Ophiraktien festlag. Er hätte diese Millionen durch Aufkauf seiner entwerteten Aktien verdreifachen können.

Als er die Börse mit gewohnter stolzer Haltung verließ, rezitierte Schreiber jr. zu seinem Partner: „Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder.“

Felix schüttelte den Kopf. Es hatte ihn stutzig gemacht, daß der Kommerzienrat gar keinen Versuch unternommen, den Sturm abzuschwächen. Nicht einen Pfennig hatte er ihnen entgegengesetzt. Das mußte eine Bewandnis haben. Er antwortete: „Nein, mein Junge, so geht man nicht als Bankrotteur hinaus, wie Dein Alter.“

„Bah! Mache. Der hat genug!“

Felix wandte sich zu einem seiner Makler: „Wolfsberg, bieten Sie Emdener und Berndt zu zweiundsechzig. Verkaufen Sie!“

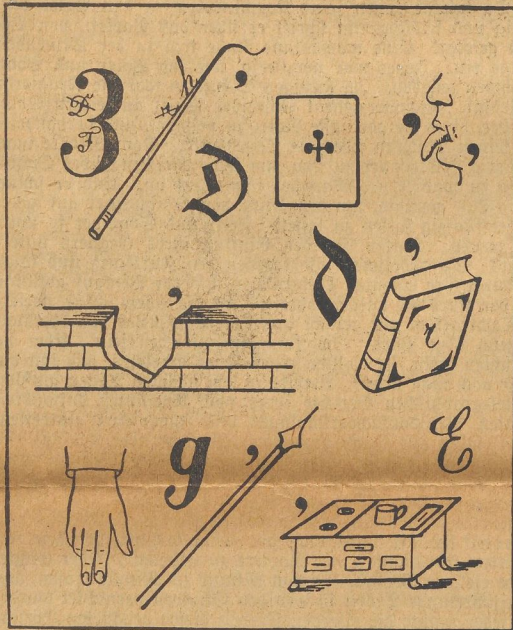
Gleich darauf schnarrte die fette Stimme Wolfsbergs durch den Tumult: „Wer kauft Emdener, zweiundsechzig!“

Und niemand kaufte. Nur noch niedrigeres Verkaufsgebot scholl als Antwort von den verbundenen Agenten.

Längst war der Markt erschöpft. Sobald man sah, was Felix und Schreiber jr. im Schilde führten, hatten die Besitzer von Schreiberaktien die in ihrem Besitz befindlichen Werte verkauft und überließen das Kampffeld der Baïsseliane allein. Es war ein förmliches Hinschlachten von tatsächlichen Werten, ein Auf-die-Strake-Werfen von Tausenden, und niemand machte auch nur den Versuch, sie aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.
1. Silber-Rätsel.



2. Rätsel.

Braucht man das Wort, so hat man schwache Augen,
Doch umgestellt wird's nicht zum Sehen taugen.

Umschreibung des
Lösungsm.: 1. Feh! geht das Ringlind durch die ganze Erde, 2. Ringen!

Gemeinnütziges.

Gegen Alptrüben, das meistens durch Ueberladung des Magens vor dem Schlafengehen oder zu starken Genuß geistiger Getränke entsteht, ist geregelte Diät das sicherste Mittel; außerdem hilft schwacher Kamillentee vor dem Schlafengehen und das Reiben der Herzgrube mit den Händen, oder noch besser Abreiben von Brust und Leib mit einer Bürste.

Croquetten. Das fein gehackte Fleisch wird in einer kräftigen, sehr dicken Ragoutsaucе erhitzt, mit drei Eigelb und gehackter Petersilie vermischt und auf ein mit Mehl bestreutes Brett gestrichen. Ist die Masse erkaltet, formt man kleine Brötchen, wälzt sie in Ei und Eibrot und bäckt sie in Butter hellbraun. Sehr fein zu jungen Gemüsen.

Erkrankung der Nasenschleimhaut. Jede längere Zeit fortwauernde starke Absonderung von Nasenschleimhaut beruht auf chronischer katarrhalischer Erkrankung der Nasenschleimhaut. Tägliche Ausspülungen der Nasenhöhle vermittelt durch einen Nasendouches-Apparates, wozu man eine schwache, laue Salzlösung (1 Kaffeesöffel voll Kochsalz auf ein halbes Liter Wasser) verwendet, wird das Uebel schließlich beseitigen.

Silberzeug. Einer sparamen Hausfrau empfiehlt es sich, abgeseffenes Kartoffelwasser (von gekochten Kartoffeln) zum Putzen von Silberzeug zu verwenden. Dieses wird glänzend und rein, wenn man es mit dem kartoffelmehhaltigen Bodenatz des abgeseffenen Wassers mit den Fingern abreibt. Auch neuilberne und plattirte Sachen können so gereinigt werden.

Die weißen Kinderhüte aus Filz kann eine sparame Mutter sehr leicht und billig selbst reinigen, wenn sie sich eine Mischung von 8 Teilen Alkohol, 8 Teilen Salmiatgeist und 2 Teilen Kochsalz bereitet und damit mittels eines Wollappens die Schmutzstellen kräftig einreibt. Dann wird der Hut mit einer ganz reinen Bürste, die man am besten vorher gewaschen hat und wieder trocken ließ, tüchtig gebürstet, und das Aussehen wird binnen weniger Stunden tadellos sein.

Gegen Ohrenscherzen wird folgendes Heilmittel empfohlen: 2 Lot (32 Gramm) Kimmel werden in 250 Gramm Brotteig geknetet, das daraus gebadene Brot durchschnitten, warm mit einem Tuche auf das leidende Ohr gelegt. Es soll oft ageublichlich den reizenden, stechenden Schmerz beseitigen.

Hautpflege. Um das Gesicht von Messern und Pickeln zu reinigen, ist es nötig, reizende Kost zu meiden, täglich anstatt Bier frisches Wasser mit Zucker zu trinken, wöchentlich ein warmes Wollbad zu nehmen und tägliche Waschungen des Gesichtes mit Kleiwasser vorzunehmen. An Stelle des Bohnenkaffees trinke man Milch.



Letzte Hoffnung.

„Nun heiratest Du übermorgen also doch noch die alte Witwe?“
„Ja, aber es sind noch sieben Trauungen angefeht vielleicht kann ich sie vertauschen.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Götze, Charlottenburg, Weinmarcht. 44



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unseren Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in der Stadt und auf dem Lande außerdem Portofree; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Porto. — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal von den Sonntagen nachmittags.
— Wiedruck unserer Originalarbeiten ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Für Rücksende unangelegter Zusendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neucs. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Werbung nach Maßgabe
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 20 Pf., außerdem pro Zeile
20 Pf., im Restraum 40 Pf. Bei landwirtsch. u. gewerblichen Anzeigen nach Vereinbarung.
Gebühr für Erprobungen nach Vereinbarung. Bei Wiedruckungen und Übersetzungen
besondere Berechnung, nach Anpreisung mit Verlagspreis. Erfüllungsort: Merseburg.
Anschreiben für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
sonstige Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 189.

Sonntag den 13. August 1911.

38. Jahrg.

Schlechte Aussichten für die Konjunktur.

Die anhaltende Dürre und der dadurch bedingte Mißwachs dürfte sich für die Volksernährung bald in unliebsamer Weise bemerkbar machen. Wir haben kürzlich die letzten amtlichen Zahlen der „Statistischen Korrespondenz“ über Saatenstand und Ernteergebnis in Preußen im Anfang August mitgeteilt, Ziffern, die zum Teil ganz erheblich hinter den Durchschnittsziffern früherer Jahre zurückbleiben. Auch für das gesamte deutsche Reich mit Ausschluß weniger begünstigter Gebiete dürfte die Ernteziffern sich, wie die „Fr. Ztg.“ schreibt, nicht viel günstiger gestalten. Gewiß war das Wetter für die Einbringung der Ernte vorteilhaft, aber es ist eben nur verhältnismäßig wenig zu ernten gewesen, da infolge mangelnder Niederschläge im Frühjahr und Frühsommer eben nichts gewachsen ist, zumal da sich Ende Mai und Mitte Juni stellenweise noch verheerende Nachfröste dazu gesellten, um das Unheil zu vollenden.

Am günstigsten läßt sich noch die Verorgung mit Brotgetreide an. Hier stehen wenigstens die Ziffern für das Wintergetreide nicht allzu erheblich hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurück. Schlimmer steht es schon mit dem Sommergetreide. Noten von 3,1 für Sommerweizen und von 3,2 für Sommerroggen sind unseres Wissens seit Jahren nicht mehr dagewesen. Sie stehen zwischen mittel und gering, während Winterweizen und Winterroggen mit 2,7 sich wenigstens noch über mittel halten. Immerhin wird der Konsum mit einem ganz erheblichen Ausfall der Ernte an Brotgetreide in Deutschland zu rechnen haben, so daß, auch begünstigt durch die hohen deutschen Getreidezölle, die Kornpreise im nächsten Winter sicherlich erheblich anzuehen werden. Auf die Verorgung aus dem Auslande ist nicht sehr zu rechnen, da auch Rußland eine partielle Mißernte zu verzeichnen hat. Der russische Ministerat hat sich bereits, wie die „Russische Korrespondenz“ berichtet, in seiner letzten Sitzung mit der partiellen Mißernte befaßt. Wie es sich anläßt dieser Besprechungen herausgestellt hat, sind von einer Mißernte in der Hauptsache folgende Gouvernements und Provinzen betroffen worden: Almolinsk, Orenburg, Perm, Samara, Saratow, Simbirsk, Tobolsk, Turgai, Ural und Ufa. Der Ministerat beschloß, eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen, um das Aus der drohenden Verarmungsrisiken zu vermeiden. Es sollen die alten werden, die für den Winter erforderlich sind, geregelt werden, die öffentlichen Arbeiten, die in der letzten Zeit unter Vermeidung von Verzögerungen durchgeführt werden sollen, auch nicht auf 3,7 auf nicht für die würden sich ante ergeben. Die Note el. Freilich hat sich bis zu ihrer über an beid n. Aber es nicht auch bei Kartoffel-Ernte bedienung der auch noch die 3,7 auf nicht für die würden sich ante ergeben. Die Note el. Freilich hat sich bis zu ihrer über an beid n. Aber es nicht auch bei Kartoffel-Ernte bedienung der auch noch die

geworden. Die Begutachtungsziffern vom 1. August für Klee, Luzerne, Miesels- und andere Wiesen mit 3,9 für Klee und Luzerne, 3,3 und 3,9 für die genannten Wiesenarten sind nur noch ganz wenig von der Note „gering“ entfernt. Und die „Statistische Korrespondenz“ sagt wahrlich nicht zu schwarz, wenn sie schreibt: „Ganz trostlos sind in diesem Jahre die Futterverhältnisse. Klee, Luzerne und Wiesen lassen einen zweiten Schnitt kaum mehr erhoffen, nachdem schon der erste schon ausgefallen war. Da selbstverständlich auch die Weiden dem Vieh keine ausreichende Nahrung mehr bieten, müssen die Klee- und Wiesen ihren geringen Nachwuchs zum Weiden hergeben, der, wie gesagt, doch wohl kaum noch zum Vieh kommen wird, selbst wenn bald durchbringender Regen siele. Hier und da ist der Futtermangel schon jetzt fühlbar, der den Milchviehwirtschaft treibenden Landwirten schwere Sorge bereitet. Stellenweise ist man bereits zur Trockenfütterung geschritten, zumal, wenn dem Vieh das Trinkwasser, wo Bäche und Teiche ausgetrocknet sind, auf die Weide gebracht werden mußte. So müssen also schon jetzt die auf den Winter berechneten Heuvorräte angegriffen werden.“

Schon jetzt ist es infolge des Futtermangels zu einer Erhöhung der Milchpreise gekommen. Viele Landwirte werden, wenn die Dürre und der Futtermangel andauern, ihr Vieh verkaufen, da sie es kaum durch den Winter durchbringen können. Der vorübergehende Vorteil, den etwa dadurch die Konjunktur haben könnten, wenn plötzlich viel Vieh auf den Markt geworfen wird, wird mehr als ausgeglichen durch den späteren Schaden der Erhöhung aller Fleischpreise, wenn es in der künftigen Jahreszeit, wo ohnehin der Fleischkonsum höher ist, an Schlachtvieh mangelt und dann die Preise, die schon jetzt hoch genug sind, immer höher emporschnellen.

Aber auch für die Landwirtschaft bedeuten diese Verhältnisse einen schweren Schaden. Es kommt hierbei weniger der Milchpreis in Frage, der den Getreidebau auf großen Flächen kapitalintensiv betreibt, als vielmehr der mittlere und der kleinere, namentlich der bäuerliche Besitz, dessen Schwerpunkt in der Milch- und Geflügelzucht, in der Milch- und Meiereiwirtschaft liegt. Weht es so weiter und bringen nicht erheblichere Niederschläge noch die Hoffnung wenigstens auf eine teilweiser Nacherte von Futter im Spätherbst, so dürfte auch die Regierung bald vor die Frage gestellt sein, was sie angesichts der Notlage der kleinen und mittleren Viehzüchter zu tun gedenkt. Ausnahmetarife für Futtermittel und eventuell eine Suspendierung der Futtermittelzölle dürften, wenn es so weiter geht, kaum zu umgehen sein. Gerade unter den abnormen Verhältnissen, die der heurige Sommer gezeigt hat, zeigt es sich besonders, wie schädlich die Futtermittelzölle für den kleinen und mittleren Grundbesitz bezüglich seiner Viehhaltung und dann natürlich auch auf den Fleischkonsum der gesamten Bevölkerung wirken. „Der kleine Bauer ist, so heißt es im Agrarpolitischen Handbuch, das der Abgeordnete Gothen herausgegeben hat, wenn er seine Arbeitskraft und die seiner Familie zweckmäßig ausnützen will, nicht in der Lage, den Futterbedarf seines Viehs durch den Eigenbau zu decken, sondern muß Futtermittel in Gestalt von Futtergerste, Mais, Klee, Futtermehl, Futtermoggen, Orluchen, Baumwollsaatmehl usw. zukaufen. Ein Teil dieser Futtermittel, so namentlich Hafer, Futtermoggen, Mais, Futtergerste, wird ihm durch die Zölle von 5 Mk. für Hafer und Roggen, 3 Mk. für Mais und 1,30 Mk. für Gerste, alles pro 100 Kilogramm verteuert. Das außerordentliche Unverständnis oder die Rücksichtslosigkeit des Bundes der Landwirte gegenüber dem bäuerlichen Interesse zeigt am besten die Tatsache, daß er auch dafür einen Mindestzoll von 7,50 Mk. verlangt. Dadurch wäre gerade der Bauernstand und unter diesem wiederum der kleinere aufs schwerste geschädigt worden. Aber natürlich pflegen auch die anderen Futtermittel, wie Klee, Futtermehl, Futtererbsen, Orluchen, Baumwollsaatmehl usw. den Preisen des Getreides zu folgen.“ Der Bund der Landwirte, der doch den Bauern sonst alles Mögliche verspricht und von Bauernfreundlichkeit trieft, rührt angesichts der schon unzweifelhaft jetzt vorhandenen Notlage keine

Hand, um etwas für den Bauernstand zu tun. Er vertritt ja eben nur die Interessen des Großgrundbesitzes, der, da er an der Viehzucht nicht so interessiert ist, wie der kleine und mittlere Bauer, leicht über solche Notstandszeiten hinwegkommt und schmunzeln die hohen Getreidepreise einleitet. Um so mehr muß untererseits die Schädlichkeit der Futtermittelzölle gerade für den bäuerlichen Betrieb betont werden, die sich schon in normalen Zeiten herausstellt, noch drückender aber in solchen Notstandszeiten empfinden wird, wo die heimischen Futtermittel verjagen.

Der Kampf um die Jugend.

Es handelt sich bei ihm, der jetzt entrannt ist, nicht um die entweichende Jugend, die manche alternde Frau erhalten möchte, sondern um die Jugend, auf der die Zukunft unseres Volkes beruht. Auch sie droht uns zu entwinden, droht sich verlorren zu lassen zu gott- und vaterlandsloser Geinnung durch Verführung, die ihr als köstlicher Gewinn Freiheit versprechen, das höchste Ziel, nach dem die Jugend streben kann und für das sie sich begeistern, für das sie sogar ihr Leben hingeben soll, und in Wahrheit doch nichts anderes beabsichtigen, als sie zu denkmüßigen, willenlosen Sklaven einer Partei zu machen, die wie eine andere die Freiheit ihrer Angehörigen mit Füßen tritt.

Das „Hamburger Echo“ hat vor kurzem einen auch vom Halleischen Volksblatt abgedruckten Artikel gebracht, der unter obigem Titel eine solche Fülle von Verheerungen, ungerichten Urteilen und Verdrückungen der Wahrheit bringt, daß eine Widerlegung im einzelnen unferen verfügbaren Raum weit übersteigen würde. Die jetzige Volksschule wird beschuldigt, sie erziehe zu knechtelikeit und Hyazinthismus. Zum Glück seien aber andere Faktoren bei der Arbeit, diesem verwerflichen Einfluß entgegenzuwirken. Die Sozialdemokratie habe den Beweis geliefert (wodurch? etwa durch die zunehmende Zuchtlosigkeit und Noheit der ihrem Einfluß ausgeleseten Jugend?), daß ihre Grundgesetze und Bestrebungen sie befähigen, die Jugend der Arbeiterklasse zu befreien aus dem Bann der Unwissenheit und Vorurteile, sie zu erziehen im Geiste der Freiheit und Gerechtigkeit, sie zu erfüllen mit einer neuen Weltanschauung. Das geschehe schon mit der schulpflichtigen Jugend. (Dabei die Klagen der Lehrer über deren Unbotmäßigkeit. O. Red.) noch mehr aber mit der schulentlassenen. Von parteipolitischen Nebenabsichten sei dabei keine Rede. Erst in der Sozialdemokratie sei der Gedanke entstanden und verwirklicht worden, der Erziehung der schulentlassenen Jugend zu human, freierheitlich und gerecht denkenden Menschen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In dieser sich selbst beweihräuchernden Art geht es weiter, und natürlich ist das Unheil in den Ohren jedes echten zielbewußten Genossen. Wie die römische Kirche lehrte, außerhalb ihrer Mauern gebe es kein Heil, so gibt es nach sozialistischer Ansicht anständige, human denkende, Freiheit und Gerechtigkeit liebende Menschen nur in ihren Reihen. Alles, was von bürgerlicher Seite kommt, ist dumm, schlecht, heuchlerisch und lasterhaft. Aber der Genosse trief von Gelmut, Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit. Ist das nicht auch ein Vorurteil, von dem die Jugend zu befreien höchst nötig ist? Und eine neue Weltanschauung soll der Jugend beigebracht werden? Welche denn? Doch keine andere, als die materialistische in möglichst grober Gestalt. Aber wer das für eine „neue“ Weltanschauung hält, beweist nur, daß er noch in der dicksten Unwissenheit drin steckt. Das ist ganz alt, abgeflandener Kohl, der den wirklich Gebildeten schon wieder über zu werden beginnt. Wissenschaftlich ist die Sozialdemokratie immer zwanzig Jahre zurück. Einige etwas hellere Geister sehen das auch ein. Zwei sozialistische Schriftsteller, Georg Bernbard und Richard Calwer, treten zur höchsten Verherrlichung der orthodox-sozialistischen Partei endlich auch für Kolonien ein und billigen das Vergehen der Regierung in Marokko. Sie kommen also dahin, wo bürgerliche Politiker vor Jahrzehnten schon gewesen sind. Und so etwas will sich zum geistigen Führer und Erzieher der Nation aufwerfen! Lächerlich, wenn die Sache nicht zu ernst wäre. Aus alle

